

T ä t i g k e i t s b e r i c h t 2008



Tätigkeitsbericht



Forschung kann Praxis bereichern.
Gerade an den Pädagogischen Hochschulen sollte sich das Tandem von Forschung und Lehre als wirkmächtig erweisen

Impressum

Tätigkeitsbericht 2008

© Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ

www.phz.ch, info@phz.ch

Redaktion: Dr. Urs Jecker, Informationsbeauftragter PHZ

Lektorat: Antonia Bucher

Gestaltung: Rüttimann+Haas, Luzern

Druck: Eicher Druck AG, Horw

Bild Titelseite: Claudio Minutella

04.09/2900_0090_R+H_Ei

2008

2	Editorial
3	Forschung und Entwicklung an der PHZ
6	Die Institute der PHZ als Erfolgsmodell
10	Wo Forschung, Lehre und Arbeit verknüpft wird
15	Forschung und Weiterbildung: Erste Spuren einer tertiären Partnerschaft
19	Dienstleistungen: An der Schnittstelle zu Lehre und Forschung
23	WebOffice PHZ – auf dem Weg zu einer zentralen Dienstleistung für webbasierte Dienste
24	Lehrerin, Lehrer werden neben Beruf und Familie – Erfahrungen mit dem Blended-Learning-Studiengang an der PHZ Schwyz
27	Zufrieden stellender Rechnungsabschluss 2008
28	Erfolgsrechnung
29	Personalstatistik
30	Studierendenstatistik
32	Autorinnen und Autoren

Liebe Leserin, lieber Leser

«Forschung und Entwicklung» ist ein wichtiger Leistungsbereich aller Pädagogischen Hochschulen der Schweiz; er ist für Hochschulen unabdingbar. Künftige Lehrerinnen und Lehrer sollen unter Einbezug von relevanten Resultaten aus der Forschung aus- und weitergebildet werden. Ausbildung wird dadurch nicht zur Tätigkeit im Elfenbeinturm fern der Schulpraxis. Im Gegenteil: Forschung soll und kann Praxis bereichern. Praxis soll im Lichte der Theorie immer wieder reflektiert werden können. Im «Anschlussbericht zum Masterplan Pädagogische Hochschulen im Auftrag der Schweizerischen Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren» vom 13. August 2008 wird umschrieben, dass die Pädagogischen Hochschulen «berufsfeldbezogene Forschung, welche sich primär als praxisorientiert versteht, jedoch auch Grundlagenforschung sein kann» betreiben. «Wichtig ist zudem, dass die Resultate der Forschung an den Pädagogischen Hochschulen nicht nur in der Lehre, sondern vermehrt auch darüber hinaus Verbreitung finden.»

Die PHZ hat bereits im ihrem Leitbild vom 9. Januar 2003 festgehalten: «Wir verstehen Lehrerinnen- und Lehrerbildung als lebenslangen Prozess, der wissenschaftlich fundierte Ausbildung, Berufseinführung, Weiterbildung und Zusatzausbildung umfasst. Wir betreiben berufsfeldbezogene Forschung und Entwicklung, die internationale Qualitätsanforderungen erfüllt.»

Aus dem Leitartikel «Forschung und Entwicklung an der PHZ» von Brigit Eriksson und Michael Zutavern in diesem Tätigkeitsbericht sei zitiert: «Alle Fachdisziplinen nutzen Erkenntnisse aus Forschung und Entwicklung. Lehren heisst, geprüfte Wahrheiten zu vermitteln. Die Lehre stützt sich dabei auf Theorien, die Modelle, geprüfte Erklärungen und empirisch belegte Fakten dem wissenschaftlichen Diskurs unterwerfen. Lehre braucht die Ergebnisse von Forschung, will sie Ideologien vermeiden.»

Der vorliegende Tätigkeitsbericht soll Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, einen Einblick in die Forschungs- und Entwicklungstätigkeit und in ihre Umsetzung in die Lehre geben. Damit wollen wir einer breiteren Öffentlichkeit zeigen, wie wichtig dieses Tätigkeitsfeld für eine qualitativ hoch stehende Lehrerbildung ist.

Wir wünschen Ihnen anregende Lektüre.

Prof. Dr. Willi Stadelmann
Direktor PHZ

Forschung und Entwicklung an der PHZ

Ein starker Leistungsbereich, sein nicht unkompliziertes Verhältnis zur Lehre und seine Akteure als Vermittlerinnen und Vermittler zwischen den beiden Welten

Das Forschungsfeld einer Pädagogischen Hochschule ist Bildung in all ihren Facetten. Gleichzeitig gestalten PHs diesen gesellschaftlichen Schlüsselbereich aktiv mit: Für Schulen, Bildungsbehörden, Hochschulen, Erwachsenenbildung oder Berufsbildung werden Dienstleistungen erbracht. Im Zentrum steht die Aus- und Weiterbildung von Lehrerinnen, Lehrern sowie schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen. Aber die Hochschule hat alle an Bildung beteiligten und an ihr interessierten Personengruppen im Blick, also auch Schülerinnen und Schüler, ihre Eltern, die Fachleute in den Bildungsverwaltungen und in der Öffentlichkeitsarbeit. Beratung und Entwicklungsarbeit bilden mit Forschung und Lehre ein sich wechselseitig förderndes starkes Leistungspaket. Zu Recht engagieren sich die sechs Institute der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz in Forschung und Entwicklung, da diese einander bedingen und in einer kontinuierlichen Beziehung zueinander stehen: Forschung dient der Generierung von neuem und der Überprüfung von altem Wissen. Dieses Wissen hilft bei der Entwicklung neuer Bildungsstrukturen, Inhalte und Methoden, die wiederum forschend analysiert werden.



An den Instituten der PHZ wird in zwei Kerngebieten geforscht und entwickelt: In der Bildungswissenschaft und in der Fachdidaktik. Diese Forschungs- und Entwicklungsarbeiten sind interdisziplinär, multimethodisch und mehrerebenenanalytisch. Im Fokus stehen Projekte, die aktuellen Fragen der Schul- und Bildungspraxis nachgehen. Dabei spielen Evaluationen eine

wichtige, kritisch das Bildungssystem begutachtende Rolle. Einzelne Projekte der Grundlagenforschung in ausgewählten Schwerpunktbereichen stellen sicher, dass der Anschluss der PHZ-Forschung an den längerfristigen Diskurs der Bezugswissenschaften gewährleistet ist.

Fachdidaktische Forschung im Aufschwung

Forschung kann Praxis bereichern. Das gilt natürlich auch für die eigene Bildungspraxis der Hochschule. Gerade an den Pädagogischen Hochschulen sollte sich das Tandem von Forschung und Lehre als wirkmächtig erweisen. Aktuelles Beispiel dafür ist die fachdidaktische Forschung, die in den letzten zehn Jahren einen enormen Aufschwung erlebte. Angestossen durch die internationalen Schulleistungsmessungen und den damit einhergegangenen Forderungen nach Effizienznachweisen der Bildungsinvestitionen hat die Fachdidaktik begonnen, ihre Konzepte einer empirischen Validierung zu unterwerfen. Auf diesem Weg hat sie nicht nur forschungsmethodisches Know-how aufgebaut, sondern auch die Praxisüberprüfung und die Entwicklung geeigneter Praxisinstrumente angeregt und ihre Lehrangebote an Pädagogischen Hochschulen reformiert.

Alle Fachdisziplinen der Ausbildung nutzen Erkenntnisse aus Forschung und Entwicklung. Lehren heisst, geprüfte Wahrheiten zu vermitteln. Die Lehre stützt sich dabei auf Theorien, die



Alles beginnt mit Neugier, mit naivem Fragen.

Bild: Claudio Minutella

Modelle, geprüfte Erklärungen und empirisch belegte Fakten dem wissenschaftlichen Diskurs unterwerfen. Lehre braucht die Ergebnisse von Forschung, will sie Ideologien vermeiden. Sie muss bereit und offen sein, ihre Traditionen und Paradigmen zu hinterfragen. Kritisches Denken wird damit zu einem Hauptziel des Studiums. Studierende lernen wissenschaftliches, also forschendes Arbeiten, sie hinterfragen ihre Alltagstheorien und messen die erlebte Praxis an Erkenntnissen. Damit dieser Dialog zwischen Lehrenden und Studierenden fruchtbar wird, ist es unabdingbar, dass Lehrende einer Pädagogischen Hochschule in ihren Disziplinen am Forschungsdiskurs teilhaben, Forschung rezipieren und selbst forschen und entwickeln können.

Am Anfang steht die «naive» Frage

Lehre ist auf systematische Überblicke aus. Sie entdeckt Lücken und Widersprüchlichkeiten, an denen Forschung ansetzen kann. Lehre braucht das gut begründete Beispiel. Im Bemühen, Studierende in die Kernideen und Erkenntnisse der Disziplinen einzuführen, analysieren Lehrende immer auch die Güte der Paradigma einer Forschungstradition. Sie kontrollieren, wie viele Reanalysen die wichtigsten Theorien einer Disziplin unbeschadet überbestanden haben. Lehre kann dabei auf viele kreative Querdenker/innen bauen, die die Forschung anregen können. So können Studierende als Novizen im Bereich der Wissenschaft Fragen stellen, die für andere ein Tabu darstellen könnten. Sie dürfen «nicht wissen». Genau damit aber geben sie interessante Hinweise für neue Forschungsfragen. Sie helfen, Lücken zu entdecken und fördern neue Denkweisen. Das kann davor schützen, dass sich Forschungstraditionen gegen Neuerungen abschotten und blinde Flecken ignorieren.

Entwicklung, Forschung und Lehre leben von engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Sie verbinden in ihrer Arbeit Analyse und Unterricht, Reflexion und Vorbereitung auf Entscheidungsfähigkeit. An der PHZ arbeiten – wie es das Fachhochschulgesetz vorsieht – einige Dozierende und Wissenschaftliche Mitarbeitende in beiden Leistungsfeldern, d. h. sie sind sowohl in der Lehre als auch in der Forschung resp. Entwicklung tätig. Es ist jedoch nicht einfach und oft erst mit sehr viel Berufserfahrung überhaupt möglich, Professionalität in beiden Bereichen zu erreichen.

Zwei Felder – zwei Welten

Forschende wie lehrende Tätigkeiten sind heute in ihren jeweiligen Disziplinen hoch spezialisierte Arbeiten mit je eigenem Know-how. So bedarf komplexe Forschung eines inhaltlichen und methodischen Spezialistenwissens, das in der Lehrerbildung mit ihren auf den Beruf ausgerichteten, pluridisziplinären Curricula teilweise direkt weitergegeben werden

kann. Insbesondere die Methodenkenntnisse von Forschenden gehen weit über das hinaus, was eine zukünftige Lehrperson an forschungsmethodischem Wissen erwerben muss. Und es gilt auch das Umgekehrte: Hochschuldidaktisch Tätige werden je länger je mehr Spezialistinnen und Spezialisten für die wissenschaftliche Lehre. Gerade in den breit angelegten Bachelorstudien der auf Berufskompetenzen abzielenden Curricula besteht Lehre nicht mehr nur im Vermitteln von Wissen, das sich Dozierende in spezialisierten Forschungsprojekten erarbeitet haben. Vielmehr müssen auf Kompetenzerwerb ausgerichtete Lernumgebungen geschaffen werden, die ein vielfältiges Wissen aus verschiedenen Bereichen, ein Wissen über die Methodik des Wissenserwerbs und den gekonnten Umgang mit den richtigen Aufgabenstellungen und Beispielen erfordert. Die didaktischen Methodenrepertoires sind spezialisierter, umfangreicher und – mit Bezug auf die Möglichkeiten des E-Learnings – anspruchsvoller geworden. Sie setzen mehr Kompetenzen voraus als in früheren Zeiten. Diese Fähigkeiten können nicht von allen Forschenden erwartet werden, genauso wie spezialisiertes forschungsmethodisches Wissen und Können nicht von allen Lehrenden beherrscht werden kann.

Ein Einsatz in beiden Feldern birgt neben grossen Chancen auch Tücken und Risiken, denen sich Forschende und Lehrende bewusst sein müssen. Forschende sind z. B. gewöhnt, unter den kritischen Augen der Fachkolleginnen und -kollegen mit nachprüfbar, transparenten und exakten Methoden an klar umgrenzten Fragestellungen zu arbeiten und Wissen zu generieren. Der Aussagenbereich generalisierter Erkenntnisse ist eng umgrenzt. Die Verallgemeinerung ist das Ziel. Je nach Gegenstandsbereich wird mit Wahrscheinlichkeiten und ihrer genauen Berechnung gearbeitet. Forschende, die mit diesen Erfahrungen im Kopf in Lehrveranstaltungen gehen, in denen es um Überblicke, um das gut dokumentierte Einzelbeispiel, auch um motivierende Lernanregungen geht, wechseln in ein anderes Feld, das anderen Kriterien genügen muss. In der Lehre



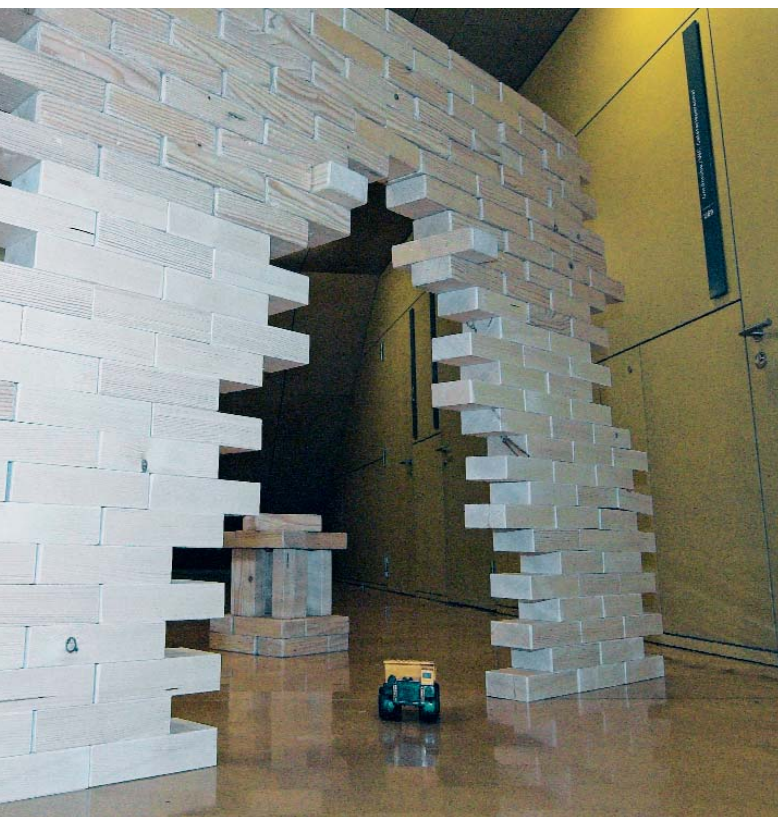


Bild: Claudio Murella

gilt es, bei Studierenden Sicherheiten zu erzeugen, um sie für den Beruf fit zu machen – Sicherheiten selbst da, wo gleichzeitig durch neue Erkenntnisse der Forschung gerade Unsicherheit herrscht. Der forschende Zweifel kann in Form der kritischen Selbstreflexion auch in der Lehre weitergegeben werden, er darf aber nicht zum bohrenden Zweifel an der eigenen Tätigkeit werden, da dies die Berufsausübung verunmöglichen würde. Der Lehrerberuf ist ein Beruf, in dem Entscheidungen oft unter unsicheren Rahmenbedingungen und ungenügendem Wissen getroffen müssen. An diesem Wissen arbeiten Forschende und Lehrende – Lehrende müssen zusätzlich aber auch Zuversicht verbreiten.

Neben der Schwierigkeit der doppelten fachlichen Ausrichtung gibt es an einer Pädagogischen Hochschule auch andere, organisatorisch-strukturelle Schwierigkeiten, die die Verbindung von Forschung und Lehre erschweren. Wegen der hohen Lehrverpflichtung, die an Fachhochschulen üblich ist, und wegen der starken Auslastung nicht nur während des Semesters, sondern auch im Zwischensemester, können Dozierende, die primär in der Lehre tätig sind, Forschung nur unter schwierigen Bedingungen betreiben. Läuft das Semester mit seinen über die Woche verteilten Veranstaltungen, mit den Studierendenanfragen, den Auswertungen dieser Arbeiten, den Teamtreffen zur Vorbereitung und Koordination von Seminarien usw., fehlen die für Forschung unabdingbaren grösseren Zeiträume. Forschung braucht aber ungestörte Zeit und einen langen Atem, um sich in eine Fragestellung zu vertiefen und an einer Sache dranzubleiben. Das Zwischensemester wird deshalb an Hochschulen und Universitäten meist zur Forschungszeit. In der Lehrerbildung ist gerade das aber nur bedingt möglich, weil Studierende in ihren Praktika betreut werden müssen – eine Aufgabe, die in der Lehrerbildung von zentraler Bedeutung ist.

Lehrende Forschende und forschende Dozierende – beide Rollen sind begrüssenswert. Aber es braucht gerade in der Lehrerbildung auch die jeweiligen Spezialistinnen und Spezialisten. In einer Hochschule, die hohe Qualität in Lehre und Forschung/Entwicklung anstrebt, kommt es auf eine gute personelle Mischung des wissenschaftlichen Teams an. Um Forschung und Lehre kunstvoll miteinander zu vernetzen, müssen Funktionen klar definiert und der interpersonale Austausch zwischen den Profis Alltag sein.

Brücke zwischen Forschung und Lehre

Es ist deshalb sehr zu begrüßen, dass im aktuellen Masterplan der EDK für die Pädagogischen Hochschulen eine gezielte Spezialisierung des Personals mit Blick auf die wissenschaftlich-akademischen und die professionsbezogenen Anforderungen vorgeschlagen und mit der «Schaffung von Qualifikationsmöglichkeiten für Dozierende» verbunden wird. Ganz entscheidend wird es sein, wie den PHs die Förderung des Dozierendennachwuchses gelingt. Forschungsschwerpunkte und -netzwerke sowie Joint Ventures mit Universitäten helfen – hier kann die Forschung der PHZ bereits mit gelungenen Beispielen aufwarten. Die PHZ arbeitet in diversen Forschungsverbundprojekten mit und unterstützt Promotionsvorhaben junger Mitarbeitender in Kooperation mit Universitäten. Die dafür nötigen Mittel werden in Verfahren vergeben, die Qualität sichern. Die Akquisition von Drittmitteln bestätigt das. Vom im Masterplan mittelfristig geforderten Forschungsanteil von 10% des Hochschulbudgets sind aber auch wir noch ein ganzes Stück entfernt.

Allen Schwierigkeiten zum Trotz: Die sechs Forschungs- und Entwicklungsinstitute der PHZ dürfen auf eine sehr erfolgreiche Arbeit zurückschauen. Es gelingt ihnen zunehmend, die Brücke zu den anderen Leistungsbereichen zu schlagen. In jedem Semester können Studierende in Modulen fast aller Fächer Dozierende erleben, die auch in Forschungs- und Entwicklungsprojekten aktiv sind. Studierende treffen in den Schulen Lehrpersonen an, die an solchen Projekten mitwirken. Die Kooperation von Wissenschaftler/innen und Schulpraktiker/innen in Aus- und Weiterbildung personalisiert den fruchtbaren Dialog von Handlungsfeld und Reflexion. Der Erfolg solcher Aktivitäten ist auch wesentlich darauf zurückzuführen, dass die Beteiligten häufig weit über den ihnen zur Verfügung gestellten Rahmen hinaus einsatzbereit sind und die Initiative für viele der Forschungs- und Entwicklungsprojekte und -produkte persönlich ergreifen.

Brigit Eriksson, Michael Zutavern

Die Institute der PHZ als Erfolgsmodell

An den Instituten der PHZ ist in den letzten Jahren eine lebendige Forschungskultur entstanden. Sie haben sich national und international einen Namen gemacht und gelten als Erfolgsmodell, das zunehmend von anderen Pädagogischen Hochschulen übernommen wird. Anhand exemplarischer Aktivitäten der Institute lässt sich zeigen, wie die Institute die vielfältigen Ansprüche und Erwartungen konkret bewältigen.



Forschung und Entwicklung am Puls der Zeit

Pädagogische Forschung und Entwicklung gewährleistet sorgfältige Innovationen im Bildungswesen. Was das heisst, zeigt sich insbesondere im dynamischen Bereich der neuen Medien. Informations- und Kommunikationstechnologien prägen und verändern heute alle Bereiche der Gesellschaft. Anstatt im Bildungswesen immer nur auf schnelllebige Trends zu reagieren, ist es Aufgabe medienpädagogischer und mediendidakti-

scher Forschung, diesbezügliche Fragen auch vorausschauend zu klären. Wann werden aus virtuellen Herausforderungen reale Gefahren, und wie kann pädagogisch reagiert werden? Wann haben neue Medien besondere Potenziale für Lehren und Lernen, und wie werden sie in den Unterricht integriert? Das Institut für Medien und Schule (IMS) an der PHZ Schwyz widmet sich der Klärung von solchen Fragen nicht nur theoretisch und empirisch, sondern es produziert auch brauchbare Medien und Handreichungen für die Schulpraxis. So werden mögliche Lösungen auch praktisch erfahrbar. Im letzten Jahr arbeitete das Institut für Medien und Schule unter anderem an folgenden Projekten:

- 1) Gefördert durch den Schweizerischen Nationalfonds wurde eine repräsentative empirische Bestandesaufnahme zur Nutzung der Online-Lernplattform educanet2 durchgeführt.
- 2) Weitere Mittel des Schweizerischen Nationalfonds flossen in ein theoretisches Grundlagenwerk zum Computereinsatz in der Primarschule, das Lehrpersonen mit 20 Videobeispielen auf zwei beiliegenden DVDs auch praktische Anregungen vermittelt.



- 3) Im Kanton Schwyz evaluiert das IMS einen mehrjährigen Pilotversuch zum frühen Tastaturschreiben in der Primarschule.
- 4) Anfang des Jahres wurde mit der Erstellung eines multimedialen Online-Lehrmittels für Informatik über alle Schulstufen begonnen (www.ilearnit.ch).
- 5) Am IMS laufen zahlreiche weitere Softwareprojekte. Lerntagebuch.ch erlaubt das Erstellen von Online-Lerntagebüchern, unterrichtsmedien.ch das Sammeln guter Online-Lehrmittel. Mit schweizr.ch, das momentan noch in Entwicklung ist, wird eine virtuelle Landkarte mit historischen und aktuellen Fotogeschichten aus der Schweiz entstehen.

Fachdidaktische Forschung und Entwicklung

Wiederholt wurde in den letzten Jahren gefordert, die PHZ müsse ihre sechs F+E-Schwerpunkte anzahlmässig reduzieren. Gleichzeitig ist die Notwendigkeit der fachdidaktischen Forschung und Entwicklung an den PHs unbestritten (vgl. dazu

auch den Beitrag von Zutavern und Eriksson in diesem Bericht) und viele fordern deren Ausbau – z. B. die COHEP. Wer weiss, dass an einer Pädagogischen Hochschule genau 15 Fachdidaktiken gelehrt werden, muss zugeben, dass hier durchaus widersprüchliche Erwartungen vorliegen. Würde eine Pädagogische Hochschule tatsächlich in allen Fachdidaktiken forschen und entwickeln, so hätte sie sehr schnell mehr als ein Dutzend Schwerpunkte. Die PHZ hat pragmatisch alle Fachdidaktiken dem Institut für Lehren und Lernen (ILeL), also einem der insgesamt sechs Institute, zugeordnet. Wir haben heute die Situation, dass längst nicht alle, aber doch ein beachtlicher Anteil der Fachdidaktiken der PHZ an eigenen F+E-Projekten arbeitet. Am ILeL waren im vergangenen Jahr u. a. die folgenden Fachdidaktiken in F+E-Projekte involviert:

- 1) Die Naturwissenschaftler entwickelten und beforchten u. a. Lernumgebungen, Lehr-Lernkompetenzen und Lehrmittel.
- 2) Die Geografen beforchten insbesondere geografische Fehlkonzepte von Jugendlichen und deren Behebung und die Entwicklung des Systemdenkens.
- 3) In den Fächern Geschichte und Musik wurden Publikationen erarbeitet, die in der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen der Volksschule zum Einsatz kommen.
- 4) Im Fach Deutsch wurden in Zusammenarbeit mit dem Klett-Verlag weitere Bände des neuen Lehrmittels («Die Sprachstarken») für die Volksschule entwickelt.
- 5) Die Untersuchung des NFP-56-Projekts «Frühenglisch – Überforderung oder Chance? Eine Längsschnittstudie zur Wirksamkeit des Fremdsprachenunterrichts auf der Primarstufe», die im Jahr 2008 abgeschlossen wurde, lag im Schnittbereich zwischen den Bildungs- und Sozialwissenschaften und der Fachdidaktik Englisch.
- 6) Eine schriftdidaktisch relevante Studie untersuchte die Effekte der neu eingeführten «Basisschrift» auf die Leserlichkeit und Geläufigkeit der Handschrift in der 2. und 3. Klasse.

Anschluss an internationale Forschung(sprojekte)

Neben den praxisbezogenen und unmittelbar in die Praxis umsetzbaren Projekten der Fachdidaktiken (s. o.) und der Unterrichts- und Schulentwicklung müssen PHs zwingend auch an grösseren Forschungsvorhaben beteiligt oder sogar federführend sein. Das ist notwendig, weil sich die F+E – neben der lokalen und partikulären Verankerung – in der internationalen Forschungsgemeinschaft bewegen und in Kooperation mit anderen Instituten Wissen produzieren muss, das der Kritik der Kolleginnen und Kollegen Stand halten kann. Die Bewährung im kritischen Diskurs und der fortlaufende Austausch mit (internationalen) Experten gewährleisten nicht nur die Qualität der Forschung, sie machen die F+E auch effizient, weil lokal gestellte Fragen mit dem global produzierten Wissensstand verglichen werden und *darauf aufbauend*, (allfällige) Überprüfungen vorhandenen Wissens und die Schaffung neuen Wissens



Längst moderner und wichtiger geworden: Tastaturschreiben in der Schule.

Bild: Claudio Minutella

geplant wird. Würde dies nicht geschehen, so würde – völlig ineffizient – an verschiedenen Orten mit grossem Aufwand ohne gegenseitige Nutzung bereits vorhandener Ergebnisse an den gleichen Fragen gearbeitet. Die Professionsforschung des IPS zeichnet sich durch ein besonders hohes Mass an internationaler Vernetzung aus. Die folgenden Projekte waren dort 2008 in Bearbeitung:

- 1) TEDS-M (Teacher Education and Development Study in Mathematics) ist eine international angelegte Vergleichsstudie der IEA (International Association for the Evaluation of Educational Achievement) zur Wirksamkeit der Lehrerbildung im Fach Mathematik.
 - 2) Das Projekt «Lernen im Praktikum» ist ein Kooperationsprojekt mit deutschen und österreichischen Kolleginnen und Kollegen zur Frage, welche professionellen Handlungskompetenzen während der Praktika von Lehrerstudierenden aufgebaut werden
 - 3) «Teacher Empowerment to Educate Students to Become Active European Citizens» (TEESAEC) ist ein laufendes politikdidaktisches EU-Projekt, an dem u. a. deutsche, englische und holländische Hochschulen beteiligt sind.
 - 4) «CCT Schweiz – Career Counselling for Teachers» ist ein Tool zur webbasierten Lehrerberatung (auf für am Lehrerberuf interessierte Personen), das mit EU-Mitteln entwickelt und in Kooperation mit Prof. Dr. J. Mayr (Universität Klagenfurt) für die Schweiz implementiert wurde. Das Tool wird auch für die Professionsforschung eingesetzt.
- 1) Im Projekt «Integration geistig behinderter Sonderschülerinnen und -schüler in Regelklassen der Zentralschweiz» werden in Kooperation mit verschiedenen Sonderschulen der Zentralschweiz unterschiedliche, aus der praktischen Arbeit heraus entstandene Integrationssettings systematisch miteinander verglichen und auf ihre Wirkung hin untersucht.
 - 2) Bei der «Wissenschaftlichen Begleitung des Projekts Integrative Schulung 2011 der Volksschulen der Stadt Luzern» unterstützt das ISH die Projektgruppe bei der Umsetzung der integrativen Schulformen.
 - 3) Vergleichbare Projekte führt das ISH u. a. im Tessin, in Basel-Land, Engelberg und Kerns durch.
 - 4) Die «Evaluation Sekundarstufe I im Kanton Luzern», die im Jahr 2008 zum Abschluss kam, untersuchte die Umsetzung der drei Organisationsformen der Sekundarstufe I, die vorbehaltlich der Einhaltung kantonaler Rahmenvorgaben seitens der Schulpflegen frei wählbar sind.
 - 5) Im Projekt «Fach tandems für Unterrichtsentwicklung» der DVS (Kanton Luzern) unterstützen Tandems, die sich aus Dozierenden der PHZ Luzern und Lehrpersonen der Zielstufen zusammensetzen, die Arbeit von Luzerner Schulen an ihren selbst gesetzten Weiterbildungszielen im Bereich der Unterrichtsentwicklung.

Antworten auf brennende Fragen der Schulen

Als letztes der sechs PHZ-F+E-Institute wurde im Jahr 2006 in Luzern das «Institut für Schule und Heterogenität» (ISH) gegründet, das seither mit beachtlichem Erfolg unter der Leitung von Prof. Dr. Alois Buholzer aufgebaut wird. Der Erfolg des Instituts lässt sich im Jahr 2008 an der eindrucklichen Zahl an Aufträgen durch Schulen, Gemeinden und Kantone ablesen und gründet nicht zuletzt in den immer drängenderen Fragen im Zusammenhang mit dem Paradigmawechsel (von Separation zur Integration) im Umgang mit der Heterogenität der Lernenden. Das ISH hat sich in kürzester Zeit zu einem weit über die Zentralschweiz hinaus wirkenden Kompetenzzentrum für Diversity-Fragen etabliert, was im letzten Jahr auch in Projektaufträgen aus der Nordwestschweiz und aus der Ostschweiz ihren Niederschlag fand. Am Beispiel der Tätigkeiten des ISH wird auch der besondere USP (unique selling point) der F+E an PHs deutlich: Keine andere Forschungseinrichtung (als die Pädagogische Hochschule) hat einen vergleichbar «guten Draht» zu den Schulen, hat bessere Einsicht in ihre inneren Prozesse, versteht ihre Stärken und Schwächen und entsprechend auch den Forschungs- und Entwicklungsbedarf besser. Die wichtigsten Tätigkeitsbereiche des ISH im Jahr 2008:

Interkulturalität, Hochschulpartnerschaften und Mobilität

Mit dem Motto «Grenzen sprengen/Opening Borders» hat das «Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen», IZB, vor gut sechs Jahren seine Arbeit aufgenommen. Was ursprünglich nicht zuletzt Reaktion auf das von Grenzen geprägte Bildungswesen war, ist seither Programm geblieben. Noch bis in die 90er Jahre wurden kantonale Lehrdiplome vergeben, die in anderen Kantonen bestenfalls unter Vorbehalt anerkannt wurden; Ähnliches galt für Lehrpläne und Lehrmittel auf der Volksschulstufe – wenn auch in dieser Beziehung die Zentralschweizer Kantone schon früh zusammenspannten. Heute wird das «Andere» viel weniger als minderwertig oder gar bedrohlich empfunden, sondern als Chance zur Auseinandersetzung, als Motivation, das Eigene kritisch zu überdenken, als Möglichkeit zum Lernen und Verbessern. Das IZB engagiert sich denn auch ganz besonders im Bereich der Interkulturalität, ist in der Leitung der entsprechenden Fachgruppe der COHEP engagiert, hat an der Gestaltung von Tagungen mitgewirkt und für die COHEP den Stand der interkulturellen Pädagogik untersucht. Das IZB vertritt die PHZ und die Zentralschweizer Kantone im Stiftungsrat der Stiftung Bildung und Entwicklung, die sich für das «globale Lernen» einsetzt, und schliesslich ist das IZB Mitglied des europäischen Comenius-Netzwerkes «Learning Migration». Eine wichtige Quelle interkulturellen Lernens sind Hochschulpartnerschaften und mit ihnen die Mobilität Dozierender und Studierender. Auf diesem

Hintergrund hat das IZB im Jahre 2008 gewichtige Projekte bearbeitet:

- 1) Die Evaluation des vom IZB betreuten Spezialisierungsstudiums «Kulturelle Vielfalt in der Schule» soll Rückschluss auf die Entwicklung der interkulturellen Kompetenz der Studierenden geben.
- 2) «Added value for international students undertaking a teaching practicum in a foreign country» untersucht – unterstützt von der Universität Stavanger in Norwegen und der Universität Iasi in Rumänien –, inwiefern Lehrerstudentinnen und -studenten vom internationalen Austausch in den berufsspezifischen Kompetenzen profitieren. In diesem Zusammenhang wurde auch ein vierstufiges Modell der «Normalitätsreflexion» entwickelt, das an Kongressen auf grosses Interesse stiess.
- 3) Im Auftrag der Stiftung Bildung und Entwicklung arbeitete das IZB die wissenschaftlichen Grundlagen von Nord-Süd-Hochschulpartnerschaften in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung auf, die es mit Fallstudien aus dem von der DEZA unterstützten Programm «Partnerschaft Nord-Süd» illustrierte und vertiefte. Es zeichnet verantwortlich für ein entsprechendes Herausgeberwerk zum Thema, mit dem es beim Wissenschaftsverlag LIT eine eigene Reihe «Internationale Perspektiven in Bildungsfragen» eröffnete.
- 4) Für die österreichische Entwicklungsagentur ADA (Austrian Development Agency) untersuchte das IZB Hochschulpartnerschafts- und Alumnikonzepte im Rahmen von Entwicklungszusammenarbeitsprogrammen europäischer Länder und lieferte damit der ADA die Grundlagen zur Entwicklung eines eigenen Programms.

Forschung und Unterstützung im Bereich Schulqualität, Schulentwicklung und Schulmanagement

Entwicklungen in diesen Bereichen wissenschaftlich zu untersuchen und dabei aber auch beratend zu begleiten sind Tätigkeitsfelder des Instituts für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie (IBB). Die Ergebnisse der Forschungs- und Entwicklungstätigkeit fliessen im Sinne eines Wissenstransfers zurück ins Berufsfeld. Das IBB versteht sich also nicht nur als ein Forschungsinstitut, sondern auch als Serviceeinrichtung für Lehrkräfte, Schulleitungen, Schulpflegen, Kantone, Ministerien und Institutionen, die sich mit der Qualität und Entwicklung von pädagogischen Einrichtungen beschäftigen. Es leistet neben Grundlagenforschung, anwendungsorientiertes Forschung und Evaluationsforschung auch wissenschaftliche Beratung und Begleitung, die Leitung und Begleitung professioneller Netzwerke für Wissenschaft und Praxis sowie Angebote in der Aus-, Fort- und Weiterbildung für schulische Akteure. Damit ist die Praxis sowohl Ausgangspunkt als auch Ziel der Arbeiten am IBB. Das IBB ist mit den Projekten in der Innerschweiz wie

auch in der Gesamtschweiz sowie in den deutschsprachigen Ländern (v. a. Deutschland) und im europäischen und ausser-europäischen Ausland aktiv und bekannt, was auch auf die sehr hohe Anzahl von Publikationen und Vorträgen sowie die internationale Vernetzung zurückzuführen ist. Das IBB trägt somit zur Profilbildung der PHZ und zum Gesamterfolg des Leistungsbereichs F+E der PHZ deutlich bei. Einige der rund 30 Projekte sollen im Folgenden kurz skizziert werden:

- 1) Mit der Evaluation des Projekts «Beurteilen und Fördern» sowie der Erstellung eines Wegweisers unterstützte das IBB den Aufbau einer erweiterten und differenzierteren Beurteilungskultur im Kanton Zug.
- 2) Das IBB war entscheidend in die Entwicklung eines Master of Advanced Studies in Schulmanagement involviert, welcher seit Sommer 2008 von der PHZ leistungsbereichs- und teilhochschulübergreifend angeboten wird.
- 3) Entwickelt, erprobt und eingesetzt wird das onlinebasierte Self-Assessment Kompetenzprofil Schulmanagement (KPSM, mittlerweile in der Version 2.0), an dem bisher rund 600 (angehende) pädagogische Führungskräfte teilgenommen haben.
- 4) Das IBB erstellt Expertisen z. B. über internationale Modelle von Schulleitung und zu England (Länderbericht) für die OECD oder zur Führungskräfteentwicklung für die Bertelsmann-Stiftung.
- 5) Das IBB führt die wissenschaftliche Begleitung der Führungskräftequalifizierung in mehreren deutschen Bundesländern durch und begleitet einzelne Schulen sowie Schulnetzwerke wie z. B. das Netzwerk Erfurter Schulen, bestehend aus 15 Schulen.
- 6) Das IBB leitet das Forschungskonsortium zum Kernindikatorenprojekt der Eidgenössischen Jugendbefragung ch-x (ehem. pädagogische Rekrutenprüfung); im Abstand von vier Jahren soll anhand eines replikativen Survey der Wandel in der Jugend beschrieben sowie Trenderaussagen abgeleitet werden.

Werner Wicki, Stephan Huber, Dominik Petko

Wo Forschung, Lehre und Arbeit verknüpft wird

Forschung und Lehre an Hochschulen beruhen auf wissenschaftlichen Traditionen und Standards. Den Wissenschafts- und Forschungsbezug der Lehrerinnen- und Lehrerbildung zu stärken, war bei der Gründung der Pädagogischen Hochschulen zu Beginn des 21. Jahrhunderts deklarierte Absicht. Für die Lehre bedeutet dies: Studierende lernen, dass wissenschaftliche Erkenntnisse eine notwendige Voraussetzung für wirkungsvolles und verantwortungsbewusstes pädagogisches Handeln darstellen. Die eigenen Schulerfahrungen und die ersten Schritte beruflichen Handelns werden auf dem Hintergrund von Forschungsergebnissen reflektiert. Die Anforderungen der Praxis und die Rezeption von theoretischen und empirischen Erkenntnissen werden miteinander verknüpft. Und die Studierenden beteiligen sich auch selbst an der wissenschaftsgesteuerten Produktion von neuem Wissen.



Um diesen Ansprüchen zu genügen, wird in den Studiengängen der PHZ der Einführung in wissenschaftliches Arbeiten und der Vertiefung in Forschungsmethoden grosses Gewicht beigemessen. Ebenso wird das forschende Lernen als didaktisches Prinzip gefördert, um wissenschaftliche Neugier zu wecken und die Studierenden zum exakten, methodischen Beobachten und Darstellen von Ergebnissen anzuleiten. Im Folgenden wird an Beispielen gezeigt, mit welchen Ausbildungselementen und Angeboten der Aufbau dieser Kompetenzen gefördert wird.

Den Anforderungen an die Studierenden entsprechen die Erwartungen an die wissenschaftlichen Aktivitäten der Dozierenden. Beispiele für die Verknüpfung von Forschung, Lehre und Praxisfeld in der Arbeit der Lehrteams werden im zweiten Teil dieses Berichtes beschrieben.

Studierende

Einführung in «Alltag und Wissenschaft»

Von der ersten Woche an schickt die Hochschule die Studierenden in Praxiseinsätze. Damit erfahren sie früh, was Handeln unter Zeitdruck bedeutet und wie subjektive Theorien wirken.

Ebenfalls von Beginn an besuchen die Studierenden aber auch die Module von «Alltag und Wissenschaft», in denen sie Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens erlernen. Subjektive, «alltägliche» Sichtweisen werden systematisch reflektiert und mit wissenschaftlichen Erkenntnissen konfrontiert. Mit ihren ersten eigenen Arbeiten erfahren die Studierenden, welche Anstrengungen notwendig sind, um der Gefahr von Vorurteilen zu entgehen.

Im Modul «Alltag und Wissenschaft» werden die Unterschiede zwischen Alltagstheorien und wissenschaftlichen Theorien mittels Informationen, Übungen, Diskussionen und praktischen Forschungsarbeiten geklärt. Ein Skript führt ins wissenschaftliche Denken und Forschen ein und bietet sich im weiteren Verlauf der Ausbildung als Nachschlagewerk an.

In einem ersten Schritt werden schulnahe Fragestellungen über Literaturrecherchen erschlossen und dokumentiert. Recherchieren in Bibliotheken, Fachzeitschriften und im Internet wird genauso thematisiert wie die formalen Aspekte wissenschaftlichen Arbeitens, zum Beispiel Zitate, Layout, Struktur und Sprache wissenschaftlicher Berichte.

In einem zweiten Schritt wird eine eigene kleine Forschungsarbeit erstellt, wobei auf die oben erwähnten Recherchen zurückgegriffen wird. So lernen die Studierenden beispielsweise, wie Beobachtungen, Interviews, Experimente und Fragebogenerhebungen geplant und durchgeführt werden. Bei der Datenauswertung werden einfache statistische und inhaltsanalytische Verfahren eingesetzt. Die Standards wissenschaftlichen Arbeitens werden im wissenschaftspraktischen Tun lebendig.

Die Beherrschung dieses «Handwerks» wird von den Studierenden während der Grundausbildung in diversen Leistungsnachweisen eingefordert. In den Masterstudiengängen werden zusätzlich Vertiefungsseminare in verschiedenen Methoden der Datenerhebung und statistischer Auswertung besucht. In der beruflichen Weiterbildung (z. B. Nachdiplomstudien) wird auf solchen Schlüsselqualifikationen aufgebaut. Diese sind für verschiedene weitere berufliche Aufgaben, z. B. für schulinterne Evaluationen und Projekte der Schul- und Unterrichtsentwicklung, bedeutsam.

Das Ausmass der Selbststeuerung der Studierenden wird im Verlauf des Studiums laufend erhöht. Kooperatives Lernen und Beratungen durch Dozierende sind dabei zwei wesentliche Begleitelemente.

Erste Anwendung in Projekten

Im weiteren Verlauf der Ausbildung wird das forschende Lernen im Sinne von Forschungswerkstätten, Projekten, Portfolios oder Methodenkolloquien vertieft, indem die methodischen Kenntnisse in die Praxis umgesetzt werden. Die Studierenden erhalten die Gelegenheit, das Gelernte in die Praxis umzusetzen.

Im Rahmen von Projekten gehen die Studierenden einer schulrelevanten Fragestellung nach. Mittels Berichten oder Portfolio-präsentationen wird die Ergebnissicherung vollzogen und werden die wichtigsten Ergebnisse dargestellt. In solchen Projekten arbeiten die Studierenden an ihren fachlichen und forschungsmethodischen Kompetenzen. Darüber hinaus profitieren sie auch für ihre Kompetenzen in Teamarbeit und Projektmanagement.

Ein Beispiel: Im Studienjahr 2007/08 arbeiteten Studierende und Praxislehrpersonen in einem Forschungs- und Entwicklungsprojekt zum Thema «Unterrichtsentwicklung im Zusammenhang mit dem Aufbau des Verständnisses ‚Schwimmen und Sinken‘ bei vier- bis achtjährigen Kindern» mit. Es wurde in Zusammenarbeit von Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktikern der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz und der ETH Zürich durchgeführt.

Die Studierenden übernahmen in diesem Projekt Teilfunktionen und übten diese weitgehend selbstständig und eigenverantwortlich aus.

Im Zentrum standen folgende Fragestellungen:

- Ebene Schülerinnen und Schüler: Was wissen Kinder zwischen vier und acht Jahren zu «Schwimmen und Sinken» und wie kann das kindliche Ausprobieren, Beobachten und Vergleichen gefördert werden?
- Ebene Unterricht: Welche Unterrichtsformen sind dem Lernen von Kindern zwischen vier und acht Jahren angemessen und wie können Lehrpersonen ihre fördernde Begleitung der Entwicklung der Kinder und ihren unterschiedlichen Bedürfnissen anpassen?

Die Gestaltung einer Lernumgebung zur Unterstützung der Kinder beim Aufbau eines altersgemässen Verständnisses von «Schwimmen und Sinken» ist der zweite Teil des Projektes. Dabei wird einerseits darauf geachtet, wie das Material anregend, unterstützend und strukturierend dargeboten werden kann. Andererseits wird berücksichtigt, zu welchen Aktivitäten die Kinder durch andere Kinder oder durch Lehrpersonen herausgefordert werden können.

Worin liegt die schreibmotorische Leistung?



Kompetenzen zeigen in Bachelor- und Masterarbeiten

Das selbstständige Erarbeiten und Vertiefen von schulpädagogischen und (fach-)didaktischen Erkenntnissen wird in den Abschlussqualifikationen der Bachelor- oder Masterarbeiten unter Beweis gestellt. Im Rahmen dieser Arbeit gehen Studierende selbstständig eigenen Themen und Fragen in einem schul- oder unterrichtsnahen Bereich nach. Damit wird die individuelle Kompetenzentwicklung und Profilbildung der Studierenden unterstützt. Diese Prozesse der Wissensgenerierung und der Darstellung der Erkenntnisse haben den wissenschaftlichen Standards zu entsprechen. Studierende zeigen, dass sie die Normen der wissenschaftlichen Logik anwenden können. Damit dieser Prozess gelingt, stehen ihnen Betreuerinnen und Betreuer zur Seite, welche sie im Entstehungsprozess kritisch-konstruktiv begleiten. In dieser Begleitung und besonders bei Arbeiten, die im Rahmen von Forschungsprojekten entstehen, wird die kreative wie disziplinierende Kraft von Forschungsgemeinschaften erfahren.

Im Masterstudiengang Schulische Heilpädagogik wird bei der Erarbeitung der Masterarbeit z. B. systematisch mit Forschenden aus dem Institut für Schule und Heterogenität (ISH) kooperiert. So erstellen Studierende der beiden ersten Studienjahrgänge 2007 und 2008 ihre Masterarbeit in den aktuell laufenden ISH-Projekten «Integration geistig behinderter Sonderschülerinnen und -schüler in Regelklassen der Zentralschweiz» und «Entwicklung des Denkens zu Ausschlussituationen von behinderten und verhaltensauffälligen Kindern». Im Integrationsprojekt werden unterschiedliche, aus der praktischen Arbeit heraus entstandene Integrationssettings systematisch miteinander verglichen und auf ihre Wirkung hin untersucht. Das Projekt zu Ausschlussituationen beschäftigt sich mit der Bedeutung moralischer Kompetenzen von nichtbehinderten Kindern im Umgang mit behinderten Kindern.

Wer sich aktiv am «Entstehungsprozess von Wissenschaft» beteiligt, so die didaktische Absicht, wird Forschungsergebnisse künftig mit kritisch-konstruktivem Blick zu würdigen wissen.

Schliesslich erweitern Masterarbeitsprojekte, die in grössere Projekte eingebettet sind oder deren Themen Fragestellungen aus der Praxis nachgehen, den hochschulinternen Erfahrungshorizont. So sind bereits in den ersten beiden Jahren der Masterabschlüsse in der Sek-I-Ausbildung Arbeiten entstanden, deren Ergebnisse ausserhalb der Hochschule präsentiert werden konnten. Im Konvent einer Schule berichteten zwei Studierende über die Ergebnisse ihrer Arbeit, in der ehemalige Schülerinnen und Schüler ihre Schulzeit an dieser Schule beurteilt hatten. An einem internationalen Meeting wurden regionale Erfahrungen mit verschiedenen Oberstufenformen vorgestellt. Die Vorstellung fachdidaktischer Projekte zu Themen der regionalen Geschichte



Bild: Claudio Minutella

Forschendes Lernen: Warum sinkt es nicht?

fand eine interessierte öffentliche Zuhörerschaft. Ohne Zweifel erhöht dieses Interesse, das über die Hochschule hinausgeht, die Motivation und fördert das Bemühen um eine hohe Qualität.

Dozierende

Forschungsdiskurse

Studierende zum wissenschaftlichen Arbeiten und zum Forschen anzuleiten oder sie gar dafür zu begeistern, gelingt jenen Mitarbeitenden am besten, welche der Welt selbst neugierig und mit forschendem Blick begegnen: Wer forscht, der lernt auch. Die PHZ bemüht sich, den Dozierenden ein für Forschung anregendes Umfeld anzubieten.

Das beginnt mit Möglichkeiten zu Austausch und Diskurs: In so genannten Brown-Bag-Treffen können sich Dozierende im Rahmen eines Mittagslunchs über Forschungsprojekte von Kolleginnen und Kollegen des Kompetenzbereichs Forschung und Entwicklung informieren, aber auch eigene Forschungsvorhaben dem Blick kritischer Freunde aussetzen. Brown-Bag-Treffen heissen die Zusammenkünfte, weil sie Lunch und Diskussion verbinden.

Zusätzlich werden an der PHZ regelmässig Vortragsreihen für Dozierende angeboten, in denen auch international anerkannte Forscherinnen und Forscher ihre Projekte vorstellen und sich der Auseinandersetzung und Diskussion stellen. Dies vernetzt die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz mit der internationalen Forschungswelt und macht die Dozierenden mit neuesten Erkenntnissen bekannt. Davon profitieren wieder-

rum die Studierenden, welchen diese Kenntnisse weitergegeben werden: Lehre braucht Forschung, und umgekehrt lebt Forschung auch von Lehre. Wenn sich z. B. Studierende die Bezugswissenschaften des Berufs erarbeiten, entstehen durch ihre kritischen Novizen-Fragen mit unverstelltem Blick auf wissenschaftliche Beschreibungen und Erklärungen manch spannende Forschungsfragen.

Ideen forschenden Lernens

Seit etwa dreissig Jahren besteht in der Pädagogik das Konzept des forschenden Lernens: Lehrpersonen erkunden und erforschen nahe am pädagogischen Geschehen ihre eigene Praxis oder die Praxis guter Kollegen. Dieses Konzept gilt auch für die Dozierenden der Pädagogischen Hochschulen. In Ergänzung und zur Vorbereitung von Forschungsprojekten können Dozentinnen und Dozenten Zeit für den forschenden Blick auf die eigene Lehrpraxis investieren.

So konnten sich beispielsweise während der vergangenen zwei Jahre Fachdidaktikdozierende in den Ausbildungen Primarstufe und teilweise Kindergarten-Unterstufe im Umfang eines Moduls zu Gunsten eines explorativen Projektes entlasten. Pro Fach konnte diese Zeitrressource von jeweils einer Person beansprucht werden. Bedingungen waren: Eine von der Studiengangsleitung genehmigte Projektbeschreibung, der Nachweis eines Erkenntnisgewinns für die Lehre an der PHZ sowie die garantierte Rückspeisung der Resultate des kleinen Forschungsprojekts in den Fachkern. Auf diese Weise entstanden Projekte wie «Dokumentation von handlungsorientiertem Französischunterricht», «Beobachtung und Dokumentation von Leistungen des räumlichen und geometrischen Denkens von 4- bis 8-Jährigen», «Genderspekte im Fach Technisches Gestalten». Aus dem Französischprojekt ist unterdessen ein Forschungsantrag zur Thematik «Vom Französischunterricht zum Unterricht auf Französisch auf der Primarstufe» entstanden; ein anderes Projekt mündete in die Mitarbeit eines Dozenten in einem Lehrmittelprojekt. Das zeigt: Dozierende lassen sich für eigene Forschungstätigkeiten gewinnen, wenn die administrativen Antragshürden nicht zu hoch gesetzt werden.

Nachwuchsförderung

Die PHZ fördert die wissenschaftliche Weiterqualifikation ihrer Dozierenden. So werden z. B. durch den Direktionsfonds «Forschung und Entwicklung» (F+E) nicht nur Forschungsprojekte von Dozentinnen und Dozenten unterstützt, sondern Mitarbeitende aller Leistungsbereiche der PHZ können für Dissertations- oder Habilitationsvorhaben Mittel beantragen. Dozierende reichen ein entsprechendes Projekt dem Direktor der PHZ ein. Eine begleitende Expertenkommission F+E prüft

das Gesuch und stellt im positiven Fall einen Antrag zur Unterstützung des Vorhabens an die Direktionskonferenz der PHZ. Rechtsgrundlage für die finanzielle Unterstützung von Dissertations- und Habilitationsprojekten ist das «Fondsreglement Direktionsfonds F+E». Es soll gewährleisten, dass Forschungsvorhaben auf transparente Weise beantragt, erfasst, beurteilt und unterstützt werden. Zurzeit werden drei Dissertationsprojekte finanziell unterstützt.

Vernetzung und Kontakte

Zahlreiche PHZ-Dozierende arbeiten auf kantonaler, regionaler oder nationaler Ebene in bildungspolitischen Gremien mit. Aus dieser Vernetzung können sich praxisnahe Forschungsbedürfnisse ergeben. So konnte durch die Mitarbeit der PHZ in der Zentralschweizerischen Kommission für die Unterrichtsentwicklung (KUE) ein Bedürfnis der Bildungspolitik nach empirisch verifizierten Grundlagen über die schreibmotorischen Leistungen von Primarschülerinnen und -schülern bei verschiedenen Schriftarten aufgenommen werden. Untersucht wurde die schweizweit kontrovers diskutierte Frage, wie die Schulschrift weiterzuentwickeln sei. Daraus resultierte eine von der PHZ und der Dienststelle Volksschulbildung des Kantons Luzern mischfinanzierte Pilotstudie. Sie evaluierte die im Schriftlehrplan des Kantons Luzern alternativ zugelassene «Schweizer Schulschrift» und «Basisschrift» und den damit verbundenen Unterricht. In die Entwicklung der Pilotstudie sind Dozierende der Ausbildung und Mitarbeitende des Leistungsbereichs Forschung und Entwicklung involviert. Es gelang unter Beizug einer Fachperson für Grafomotorik die schreibmotorischen Leistungen von Kindern im Primarschulalter in Abhängigkeit vom verwendeten Schrifttyp zu untersuchen. Bereits die Pilotstudie ergab Daten und Ergebnisse, die für die Lehre ertragreich sind und aktiv genutzt werden. Zur Erweiterung der Pilotstudie wurde im Herbst 2008 ein Antrag beim Schweizerischen Nationalfonds eingereicht.

Den Berichten der Forschungsinstitute sind zahlreiche weitere Projekte zu entnehmen, in denen auf allen Stufen in ähnlicher Weise aktuellen Fragen des Bildungswesens nachgegangen und die wissenschaftliche Begleitung und Beratung von Entwicklungsprojekten gesichert wird.

Und wo bleibt das Musische?

Schliesst die Wissenschafts- und Forschungsorientierung in der Ausbildung nicht die Künste aus, die doch in hervorragender Weise die Lehrerbildung der vergangenen Jahre geprägt haben? An der PHZ angebotene Impulsstudien zeigen auf, wie die Verbindung zwischen diesen Welten gelingen kann: Sie nehmen zum einen gesellschaftliche Bedürfnisse oder Trends der

schulpädagogischen Praxis im Studium auf und versuchen sie zu klären. Zum anderen ermöglichen sie es, den für Lehrpersonen wichtigen musischen Bereich zu pflegen.

Musik – so ein gängiges Vorurteil – habe als «Seelensprache» wenig bis nichts mit Wissenschaft zu tun. Die folgende Tabelle verdeutlicht die Wissenschaftsorientierung im Bereich der Musik. Hier werden exemplarisch die Ziele dargestellt, die an der PHZ für den musischen Bereich im Rahmen der Impulswochen gelten. Die Beschreibung orientiert sich dabei an den Deskriptoren der Wissenschaftsorientierung, die auf der Dublin-Konferenz

der am Bologna-Prozess beteiligten Staaten für den Bachelor- und den Masterabschluss festgelegt wurden (siehe Tabelle unten).

Dieses Verständnis wurde im EU-Projekt Polifonia entwickelt (www.bologna-and-music.org) und ist unter dem Begriff «Dublin Descriptors für Musik» formuliert worden. Die Deskriptoren können analog auch für gestalterische Fächer verwendet werden. Sie zeigen, dass sich kreatives Schaffen in den Künsten durchaus mit wissenschaftsorientierter Lehre verbinden lassen.

	BA-Dublin Descriptors für Kunst und Musik	MA-Dublin Descriptors für Kunst und Musik
Performance	Fertigkeiten, Wissen und künstlerisches Verständnis im fortgeschrittenen Stadium, Orientierung an herausragenden Persönlichkeiten des Fachgebiets.	Fertigkeiten, Wissen und künstlerisches Verständnis sind so weit fortgeschritten, dass die Entwicklung von originellen Ideen und eigenständiger praktischer und kreativer Arbeit möglich wird; dies häufig mit Forschungsbezug und in ungewohnten Konstellationen und Situationen oder multidisziplinären Kontexten.
Theorie/Kontextwissen	Die praktische, kreative Arbeit wird unterstützt durch das Einholen von Informationen und Sammeln von Daten zur Meinungsbildung.	Komplexität meistern, Wissen integrieren, Beurteilung von und Reflexion über künstlerische – und wo relevant – soziale und ethische Belange.
Fachdidaktik	Fähigkeit zur Kommunikation von künstlerischen Ideen und Problemen.	Durch professionelle Kommunikation künstlerische Entscheide und/oder Folgerungen einem Laienpublikum klar und eindeutig vermitteln können.
Lernstrategien	Praktische und kreative Fähigkeiten, die zum Weiterstudium auf hohem autonomem Niveau befähigen.	Praktische und kreative Fähigkeiten, die zum selbstgesteuerten und autonomen Weiterstudium befähigen.

Fazit

«Ein nicht unkompliziertes Verhältnis» von Forschung und Lehre wurde im einleitenden Beitrag dieses Tätigkeitsberichtes konstatiert. Und in der Tat müssten im Rückblick noch diverse Desiderata aufgeführt werden. Die zeitlichen Ressourcen sind für Dozierende wie für Studierende knapp bemessen. Das Bewusstsein, dass es nichts Praktischeres als gute Theorien und ihre geprüften empirischen Grundlagen gibt, ist noch kein Allgemeingut – weder im Berufsfeld noch in allen Bereichen der Hochschule. Die Konzentration auf Kernkompetenzen mit einem gewissen Allgemeinheitsgrad auf der Ausbildungsseite und die Beschäftigung mit sehr spezifischen, engen Fragen auf der Forschungsseite erfordern manchmal extreme Denkwechsel. Die Verbindung von Forschung und Ausbildung führt zu schwierigen, fast paradoxen Doppelbotschaften an die angehenden Lehrpersonen: Aus Theorie und ihrer Forschungsbasis lässt sich niemals völlige Handlungssicherheit gewinnen – und doch helfen sie, sichere und selbstbewusste Entscheidungen auch in schwierigen Situationen zu treffen.

Trotz des komplizierten und auch komplexen Verhältnisses: Die oben skizzierten Beispiele aus Studierenden- und Dozierendenperspektive belegen, dass diese Schwierigkeiten die PHZ herausgefordert haben, von Beginn ihrer Arbeit an nach wirkungsvollen Lösungen zu suchen. Die kritische Erkenntnistätigkeit in der Forschung stärkt das Qualitätsbewusstsein der Grundlagen der Arbeit in der Schule wie in der Lehrerbildung. Sie führt Dozierende, Forschende, Studierende und Lehrpersonen in Diskursen zusammen, die das professionelle Selbstbewusstsein fördern. Neugier treibt als Motor Lernen und Forschen an – im Prinzip des forschenden Lernens findet sie eine didaktische Form, die im Studium wie in der schulischen Arbeit ihre Wirkung entfalten kann. An diesen Brücken zwischen Forschung und Lehre werden wir weiterbauen.

Michael Fuchs (PHZ Luzern), Kathrin Krammer (PHZ Luzern), Miriam Leuchter (PHZ Schwyz und Luzern), Herbert Luthiger (PHZ Luzern), Markus Roos (PHZ Zug), Gabriel Sturny (PHZ Luzern), Annett Uhlemann (PHZ Schwyz), Michael Zutavern (PHZ Luzern)

Forschung und Weiterbildung: Erste Spuren einer tertiären Partnerschaft

Mit der Ansiedlung der Weiterbildung für Lehrerinnen und Lehrer an einer Pädagogischen Hochschule ergeben sich institutionell verschiedene Möglichkeiten der Vernetzung und des Synergiegewinns im vierfachen Leistungsauftrag: Ausbildung – Weiterbildung – Forschung und Entwicklung – Dienstleistungen. Mit dem Sprung auf das «fahrende Schiff» hat der Leistungsbereich Weiterbildung und Zusatzausbildungen WBZA an den Teilschulen Schwyz (seit 2005), Luzern (2006) und Zug (2008) die Kooperationsaufgaben aufgenommen, insbesondere auch mit der Forschung und Entwicklung. Im Berichtsjahr 2008 konnten auf mindestens drei verschiedenen Ebenen erste Früchte dieser Zusammenarbeit geerntet werden:

- Ebene Konzeptentwicklung: Beispiel Differenzierungslandkarte Lehrerberuf.
- Ebene institutionelle Kooperation: Beispiel MAS Schulmanagement.

• Ebene Personen: Beispiel PHZ-Dozierende als Kursleitende. Der Transfer von Wissen aus und in die Forschung ist dabei ebenso bedeutsam wie das Generieren von relevanten neuen Forschungsfragen.



Differenzierungslandkarte Lehrerberuf: Ein empirisch gestütztes Entwicklungsprojekt

Der Leistungsbereich WBZA ist damit beauftragt, einen wesentlichen und nachhaltigen Beitrag zur Erhaltung und Entwicklung der Qualität von Unterricht und Schulen zu leisten. Dazu unterstützt er die Weiterentwicklung einerseits von Lehrpersonen und andererseits von Schulen als lernende Organisationen. Mit beiden Zielen sind Bestrebungen vereinbar, welche nach Diffe-



Bild: Claudio Minutella

Nicht einfach fertig: Fortführung der beruflichen Laufbahn.

renzierungsmöglichkeiten im Schulfeld und darüber hinaus suchen. Die Notwendigkeit und das Potenzial solcher Differenzierungen lassen sich aus verschiedenen Richtungen der empirischen Lehrerforschung ableiten. So wissen wir aus der Zufriedenheits- und Biografieforschung, dass fehlende Perspektiven im Lehrerberuf neben der öffentlichen Anerkennung der grösste Unzufriedenheitsfaktor für Lehrpersonen darstellt. Die Suche nach Perspektiven ist sodann auch das häufigste Argument für den Ausstieg aus dem Lehrerberuf, hauptsächlich bei Männern (vgl. Herzog, Herzog, Brunner & Müller 2007). Die Dynamisierung der beruflichen Laufbahn und die Schaffung einer arbeitsteiligen Auftragsbefreiung sind ebenso aus berufshygienischen Gründen zu unterstützen. So vermag die Spezifizierung von Aufgaben- und Anforderungsprofil einen Beitrag dazu zu leisten, dass Lehrpersonen sich gezielter weiterbilden, sich als wirksamer wahrnehmen und ihre gegenseitige Unterstützung optimieren (vgl. Herzog 2007). Mit der Schaffung von Unterschieden sind demnach wesentliche organisatorische Bedingungen geschaffen, damit Lehrpersonen voneinander lernen und sich die Schule weiterentwickeln kann (vgl. Herzog 2000).

Das Potenzial von Differenzierungen des Lehrerberufs ist auch von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und Erziehungsdirektoren EDK (vgl. EDK 2001) oder dem Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (vgl. Strittmatter 2005) anerkannt worden. Allerdings scheint die Umsetzung schwierig, sind doch die Teamkulturen in den Schulen traditionell auf Parität und Autonomie ausgerichtet. Zudem sind die Veränderungsperspektiven von den Lehrpersonen zwar erwünscht, die konzeptionellen Vorstellungen solcher Laufbahndifferenzierungen allerdings noch sehr diffus (vgl. Leutwyler, Sieber & Diebold 2005).

Um die Lücke in der Umsetzung der empirischen Ergebnisse zu schliessen, hat sich im 2008 eine Arbeitsgruppe formiert, die sich aus Fachpersonen der Ausbildung, der Weiterbildung, der Forschung und Entwicklung und der Beratung der PHZ zusammensetzt. Ihr Ziel ist es, eine «Differenzierungslandkarte» für den Lehrerberuf und darüber hinaus zu erstellen und mit ihren Praxispartnern weiterzuentwickeln. In unmittelbarem Sinne einer Karte wollen diese Konzeptarbeiten Lehrpersonen und (angehenden) Studierenden aufzeigen, welche Möglichkeiten der Veränderungen und damit Perspektiven für ihre berufliche Laufbahn ihnen der Lehrerberuf bietet. Die Karte soll weiter ein Instrument für Beratungspersonen, Schulleitungen und Schulbehörden darstellen, um Lehrpersonen auf ihrem beruflichen Weg zu begleiten. Und schliesslich dient die Differenzierungslandkarte auch der Lehrerbildungsinstitution selbst als Orientierung, um die Bestrebungen nach Spezialisierung und Differenzierung in Aus- und Weiterbildung an einem gemeinsamen Raster auszurichten. Der Arbeitsgruppe ist es ein grosses Anliegen, dass die Gleichwertigkeit von

«Bleiben in der Funktion» und «Funktionswechsel» sowie die Balance von individueller Initiative und schulbetrieblicher Bedarfsdeckung gewahrt bleiben. Erste Ergebnisse der Arbeitsgruppe sollen im Herbst 2009 vorliegen.

Literaturangaben

- EDK (2001). *Erklärungen der EDK zu Perspektiven des Lehrberufs*. Bern: EDK.
- Herzog, S. (2007). *Beanspruchung und Bewältigung im Lehrerberuf. Eine salutogenetische und biografische Untersuchung im Kontext unterschiedlicher Karriereverläufe*. Münster: Waxmann.
- Herzog, W. (2000). *Professionalisierung durch Differenzierung des Berufsfeldes*. Beiträge zur Lehrerbildung, 18(1), 64–65.
- Herzog, W., Herzog, S., Brunner, A., & Müller, H. P. (2007). *Einmal Lehrer, immer Lehrer? Eine vergleichende Untersuchung der Berufskarrieren von (ehemaligen) Primarlehrpersonen*. Bern: Haupt Verlag.
- Strittmatter, A. (2005). *Koordinaten für eine gelingende Politik der Laufbahndifferenzierung von Lehrpersonen*. Biel: Medienmitteilung des LCH.
- Leutwyler, B., Sieber, P., & Diebold, M. (2005). *Untersuchung zur Akzeptanz von Laufbahnmodellen im Lehrerberuf. Chancen- und Risikoeinschätzung. Eine Studie erstellt im Auftrag des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)* (Forschungsbericht). Zug: Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen.

Silvio Herzog

MAS Schulmanagement: Kooperation von Forschung und Weiterbildung auf institutioneller Ebene

Seit August 2008 bietet die PHZ in Kooperation mit der aeB Schweiz eine Aus- und Weiterbildung für Schulleitende an, die mit dem Titel «Master of Advanced Studies in Schulmanagement» abgeschlossen werden kann. Der MAS Schulmanagement, für dessen operative Leitung der Leistungsbereich WBZA der PHZ Luzern zuständig ist, ist in Zusammenarbeit mit dem Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie (IBB) der PHZ Zug konzipiert worden und wird unter der Mitwirkung von Mitarbeitenden des IBB durchgeführt und weiterentwickelt. Durch diese institutionelle Kooperation zwischen Forschung und Weiterbildung ergeben sich für beide Seiten Chancen, die es zu nutzen gilt:

Erstens kann die Qualifizierung von Schulleitungspersonen auf aktuelle Forschungsergebnisse über Bedingungen wirksamer Schulleitung und Schulentwicklung unmittelbar zugreifen. Die Orientierung der Aus- und Weiterbildung an empirisch gesichertem Professions- und Handlungswissen ist für den Bereich des Schulmanagements in dieser Weise neu, und zwar vor allem darum, weil auf Grund der jungen Geschichte des Themas «geleitete Schulen» bisher noch kaum entsprechendes Forschungswissen zur Verfügung gestanden ist. Zweitens profitiert der MAS Schulmanagement von der Theoriebildung und den Forschungsergebnissen über die Wirksamkeit von Weiterbildungen, insbesondere bezüglich der Qualifizierung von

Schulleitungspersonen, worüber der Leiter des IBB Studien im internationalen Vergleich angestellt hat. Drittens bietet die Zusammenarbeit mit dem IBB für die Absolvierenden des MAS Schulmanagement die Chance, selbst an Prozessen und Verfahren der Forschung teilzuhaben und im Rahmen der Abschlussarbeit ein eigenes praxisorientiertes Forschungsprojekt umzusetzen. Darin liegt grosses Potenzial – über diese Abschlussarbeit hinaus: Wenn es nämlich gelänge, bei den Absolvierenden des MAS Schulmanagement eine forschende Haltung aufzubauen, dann wäre für die Ausübung ihrer Kerntätigkeit, dem Leiten und Entwickeln von Schulen, viel gewonnen, weil diese immer wieder auf neugieriges Fragen und redliches Hinschauen angewiesen ist.

Für die Forschung – hier das IBB – ist die Zusammenarbeit mit der Weiterbildung auch mit Chancen verbunden: Beispielsweise müssen Forschungsergebnisse so aufbereitet werden, dass diese auf die Praxis der Schulleitenden transferierbar sind. Auf diesen Wissenstransfer ist anwendungsorientierte Forschung angewiesen. Die Resonanz der Praktikerinnen und Praktiker hilft diesen zu optimieren. Auch von Interesse für die Forschung ist es, im Dialog mit den Teilnehmenden des MAS Hinweise zu erhalten, wo es aus der Sicht der Praxis relevante Forschungsthemen gäbe. Die Weiterbildung wird so zu einer Impulsgeberin für die Forschung unter anderen.

Die beschriebene Kooperation zwischen Forschung und Weiterbildung hat einen guten Start erlebt. Ihr längerfristiger Erfolg ist jedoch – wie bei allen anderen denkbaren Kooperationen auch – von einem komplexen Zusammenspiel verschiedener Faktoren (strukturellen, kulturellen, politisch-strategischen, finanziellen usw.) abhängig. Letztlich braucht es aber die Bereitschaft aller Beteiligten, unterschiedliche Ressourcen im Interesse gemeinsamer Ziele nutzen zu wollen, hier im Interesse einer hochwertigen Aus- und Weiterbildung von Schulleitenden.

Martin Riesen

Weiterbildungskurse: Wissenstransfer und Praxisfeld für Dozierende der PHZ

Seit mehreren Jahren werden in der Weiterbildung gezielt – jedoch absichtlich nicht nur – Dozierende der PHZ als Kursleitende für die Vermittlung von spezifischen Kompetenzbereichen und Entwicklungsthemen engagiert. Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit der dahinter stehenden Absicht aus erkenntnistheoretischem und didaktischem Blickwinkel.

Zur Zeit sind ca. 25% der Kursleitenden an einer Pädagogischen Hochschule tätig. PH-Dozierende verfügen in der Regel über eine fachlich vertiefte wissenschaftliche Qualifikation, Erfahrung in der Grundausbildung sowie oftmals auch über Schulerfahrung

an einer Schulstufe der Volksschule. Die Innovationskraft des wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns und des aktuellen (Theorie-)Wissens auf das Praxisfeld geschieht dabei einerseits durch die Vermittlung an die Studierenden innerhalb der Grundausbildung. Diese tragen als künftige Lehrpersonen durch ihr erworbenes Know-how ihre aufgebauten Haltungen und ihr Reflexionsverständnis innovatives Wissen in die Schulpraxis bzw. in den Unterricht und in das Lehrpersonenteam hinaus.

Ein weiterer und bedeutsamer Zugang ist andererseits der Wissenstransfer via Weiterbildung. In den Kursen können Dozierende der PHZ aktuelles (Theorie-)Wissen einbringen, wobei hier Wissen sowohl als wissenschaftliches Wissen wie auch verdichtetes Fachwissen der Lehrprofession verstanden wird. Dieser Wissenstransfer wird konfrontiert mit differenzierterem und differierendem Vorwissen der Teilnehmenden, mit deren Erfahrungswissen aus der je persönlichen schulischen Praxis. Die Aktivierung und der Einbezug des Vorwissens ist eine bedeutsame – aber leider ab und zu ignorierte oder unterschätzte – Aufgabe in der (kursorischen) Wissensvermittlung und ermöglicht die Assoziation, Verknüpfung mit Bekanntem und effektive Wissenserweiterung. Die Auseinandersetzung mit dem Vorwissen und Erfahrungswissen der Teilnehmenden sowie deren kritischer Reflexion ist auch eine bedeutsame Rückmeldung für den Kursleitenden. Im positiven Sinne kann dies zu einer Erweiterung und Differenzierung des (Experten-) Wissens und Erfahrungshintergrundes der/des Dozierenden führen. Es ist zu erwarten, dass diese wertvollen Reflexionen und Impulse aus der Weiterbildungspraxis auch die Wissensvermittlung in der PHZ-Grundausbildung positiv beeinflussen, womit ein doppelter Gewinn erreicht wird.

Inwiefern die dialogische Wissensgenerierung, bei dem Lehrpersonen und Dozierende voneinander in der Weiterbildung profitieren, gelingt, hängt wesentlich von der Offenheit der beiden wie auch der angepassten Didaktik ab, die sich wohl zwischen Aus- und Weiterbildung in Teilen unterscheiden muss. Ob dem so ist, wäre interessant und lohnenswert, systematisch zu erforschen.

André Abächerli

Aktuelle Tätigkeiten der KoKo WBZA

Lehrpersonen für spezielle Funktionen

Eine zentrale Erkenntnis aus internationalen und nationalen Vergleichsstudien zu schulischen Bildungsprozessen und -resultaten ist die, dass den Lerntätigkeiten ein besonderer Stellenwert zukommt. Für die Entstehung von Lernleistungen sind sie fundamental. Kompetentes Lehren allein bewirkt jedoch nicht automatisch auch effektives Lernen. Dafür braucht es verschiedene Unterstützungssysteme mit zahlreichen Akteuren. In Zusatzausbildungen werden Lehrpersonen für solche speziellen Funktionen im Bereich des Schul- und Bildungswesens qualifiziert. 2008 wurden weitere Angebote initiiert, die alle im Herbst 2009 erstmalig zur Durchführung gelangen sollen:

- **CAS Unterrichten in altersheterogenen Gruppen von 4- bis 8-jährigen Kindern**

Um Alters- und Leistungsheterogenität als Bereicherung nutzen zu können, braucht es u. a. methodisch-didaktische Kompetenzen und eine entsprechende pädagogische Grundhaltung. Das CAS 4–8 hat zum Ziel, Lehrpersonen bei der Weiterentwicklung ihres Unterrichts mit alters- und leistungsheterogenen Lerngruppen von 4- bis 8-jährigen Kindern zu fördern.

- **CAS Deutsch als Zweitsprache und Interkulturalität DaZIK**

Die sprachliche und kulturelle Vielfalt im Unterricht ist gewachsen. Das CAS DaZIK will Lehrpersonen auf diese neue Situation vorbereiten, indem entsprechende Fach-, Handlungs- und Personalkompetenzen aufgebaut werden.

- **Weiterbildungsmaster MAS in Adult and Professional Education**

Der Weiterbildungsmaster unterstützt bei Lehrpersonen und Bildungsverantwortlichen in Erwachsenen- und Bildungsbildung den Erwerb von Kompetenzen im didaktischen, pädagogischen und psychologischen Bereich. Mit diesem Angebot steigt die PHZ zusammen mit kompetenten und vernetzten Partnern neu auch in die Berufs- und Erwachsenenbildung ein.

- **CAS Mentoring und Coaching**

Die Nachfrage für Beratungsangebote im Lehrberuf ist steigend. Das CAS will diesem Bedürfnis Rechnung tragen und insbesondere Veränderungsprozesse im Kontext Schule und Unterricht anvisieren. Die Zusatzausbildung befähigt Mentoren und Coaches, Lehrpersonen im Schulalltag über einen gewissen Zeitraum zu begleiten und sie in ihren Veränderungsprozessen erfolgreich zu unterstützen.

Zusammen wachsen und zusammenwachsen

Ab 2011 hat die WBZA der PHZ einen regionalen Leistungsauftrag zu erfüllen. Die PHZ wird damit zum Partner der Konkordatskantone und ist nicht mehr in erster Linie Leistungserbringerin für einzelne Kantone. Diese neue Situation erfordert WBZA-intern die Schaffung einheitlicher Abläufe und einer einheitlichen Ausrüstung. Die dezentralen WBZA-Einheiten müssen so koordiniert werden, dass sie effizient und effektiv regional funktionstüchtig sind. Mit dieser Ausrichtung wurden 2008 verschiedene Aufbauarbeiten initiiert:

- Die DK PHZ verabschiedete ein auf die Rahmenbedingungen der Aus- und Weiterbildung zugeschnittenes Konzept für die Berufseinführung in der Zentralschweiz.
- Die bestehenden Angebote der Langzeitweiterbildung wurden einer Stärken-Schwächen-Analyse unterzogen und die Schlussfolgerungen werden in ein angepasstes Konzept eingearbeitet.
- Mit dem Ziel einer kohärenten Praxis und einem einheitlichen, professionellen Auftritt nach aussen wurden Empfehlungen zur Schaffung interner Richtlinien für Zusatzausbildungen entwickelt.
- Im Rahmen der Harmonisierung wurde ein Konzept erarbeitet zu Fragen des Personalmanagements von Kursleitungen und Dozierenden im Leistungsbereich WBZA, insbesondere zu Rekrutierung, Anstellungsbedingungen, Honorar- und Spesenregelung.
- Im Hinblick auf die künftig regional orientierte WBZA wird eine ICT-Organisation aufgebaut, welche die Zusammenarbeit über die WBZA-Abteilungen der gesamten PHZ hinweg gewährleistet, grössere Flexibilität bezüglich administrativem Personaleinsatz erlaubt und professionell gewartet werden kann.
- Im Bereich WBZA-Administration wurden Grundlagen für einheitliche Abläufe und Vorlagen entwickelt in Bezug auf Bedarfs- und Bedürfnisanalyse, Programmentwicklung und -produktion, Auswertung und Reporting.

Werner Rhyner

Dienstleistungen: An der Schnittstelle zu Lehre und Forschung

Der Bereich Dienstleistungen an den Teilschulen der PHZ bietet umfassende Leistungen und Angebote für unterschiedlichste Zielgruppen an. Die Dienstleistungen in ihrer Vielfalt wirken nach innen durch ihre Unterstützung von Studierenden, Dozierenden und Mitarbeitenden, sprechen aber auch gezielt Schulen, das schulische Umfeld, Institutionen, Behörden, Verwaltungen und in diesen tätige Personen sowie die breite Öffentlichkeit an. Sie nehmen eine Drehscheibenfunktion im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis, Ausbildung und Weiterbildung, Forschung und Entwicklung ein.



Von Mediotheken bis E-Learning-Zentren

Einige Dienstleistungen gehören indessen zur Grundausstattung einer Hochschule. Dazu zählen die Mediotheken und Studienbibliotheken sowie die Didaktischen bzw. Pädagogischen Medienzentren.

Die **Mediotheken** (Zug und Schwyz) und die **Studienbibliothek** (Luzern) sind ein zentraler und wichtiger Anlaufpunkt für Studierende, Dozierende und Wissenschaftliche Mitarbeitende im Hochschulalltag. Die enge Kooperation mit den Fachbereichen, z. B. in der gemeinsamen Auswahl der Medien für den Bestand, sowie die qualitativ hochwertige Beratung vor Ort haben erheblichen Einfluss auf die aktive Nutzung der Einrichtung und sind damit eine wichtige Voraussetzung für die Unterstützung und Mitgestaltung von Lehre und Forschung.

Die Hauptaufgabe der **Pädagogischen Medienzentren PMZ** (Luzern und Sursee) und des **Didaktischen Zentrums** (Schwyz) ist die Versorgung der Lehrpersonen in Luzern, Schwyz und Uri mit aktuellen und pädagogisch wirkungsvollen Unterrichtsmedien. Sie sind einerseits Fundgrube, andererseits ein wichtiger und kompetenter Partner für die Gestaltung des Berufs-

alltags, d. h. des Unterrichts und der Unterrichtsentwicklung. Veränderungen und Trends im Bereich Schule und Unterricht werden frühzeitig wahrgenommen und das Medienangebot entsprechend angepasst. Den Benutzerinnen und Benutzern stehen moderne elektronische Hilfsmittel zur Verfügung. Ein besonderes Augenmerk liegt auf Angeboten, welche einen handlungsorientierten Unterricht ermöglichen (Medienpakete).

Die **E-Learning-Zentren** in Luzern und Goldau haben die Unterstützung und Förderung des nachhaltigen Einsatzes von E-Learning und Blended Learning in der Hochschullehre und in Forschungsk Kooperationen zum Ziel. Die PHZ Schwyz ist stark spezialisiert auf Blended Learning. Ein Grossteil der eigenen Studiengänge wurde hier auf Blended-Learning-Formen umgestellt. Auch in Luzern zielt der Einsatz neuer Medien nicht darauf ab, eine virtuelle Hochschule oder komplette virtuelle Studiengänge zu realisieren. Als oberste Leitidee gilt an beiden Teilschulen, die Qualität in der Präsenzlehre zu verbessern und die Zusammenarbeit von Dozierenden und Forschenden zu unterstützen.

Veranstaltungen für Fachpersonen und Öffentlichkeit

Zum aktiven Wissenstransfer einer Hochschule gehört die Organisation von (wissenschaftlichen) Veranstaltungen in Form von Seminaren, Tagungen, Symposien oder Kongressen. Solche Veranstaltungen bieten neben dem fachlichen Austausch unter Fachexpertinnen und -experten die Chance der Profilierung einer Hochschule nach aussen. Bei der aktiven Gestaltung der gelebten Wissenschaft und Hochschulkultur leisten die Dienstleistungen an den einzelnen Standorten einen wichtigen Beitrag. Sie unterstützen hauptsächlich organisatorisch und administrativ, so dass sich die Mitarbeitenden aus Lehre und Forschung auf die inhaltlichen Schwerpunkte einer Veranstaltung konzentrieren können.

Seit März 2008 steht den Dozierenden und Forschenden sowie externen Organisationen die Stelle für **Tagungs-, Event- und Publikationsmanagement (TEP)** (Luzern) für deren Konzeption, Planung und Durchführung zur Verfügung. Das TEP hat 2008 folgende Veranstaltungen organisiert: Tagung «Schreiben und Lernen» des Forums Wissenschaftliches Schreiben, Praxislehrpersonen-Tagung, Tagung «Bewegte Schule», WINGS 08 – Intensivseminar zur Begabungs- und Begabtenförderung in der Schule, Fachkolloquium Bildung für Nachhaltige Entwicklung, Impulsveranstaltungen der PMZ.



Bild: Claudio Minorella

Wissen greifbar machen.

Theater, Konzerte, Vorträge und Lesungen gehören zusammen mit Spiel und Sport zu jenem Bereich, der nicht im Stundenplan steht. Die Pädagogik umschreibt ihn mit den Begriffen Schulkultur und Schulleben. Dieser Bereich prägt die Atmosphäre einer Schule nachhaltig, deshalb hat das **Kult-Uhr-Programm** (Zug) einen unverzichtbaren Wert. Ein besonderes Erlebnis, welches über 200 Besucher teilten, war der Vortrag von Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann aus Wien zum Thema «Die Irrtümer der Wissensgesellschaft – Was ist Bildung in unserer Zeit?». Ausserdem waren zu Gast: Prof. Dr. Volker Krumm, George Nussbaumer, Dr. Mirella Carbone und Joachim Jung, Franz Hohler, Mi Cosmo-Tango-Sextett, Prof. Dr. Winfried Kronig. Das Programm ist öffentlich, so dass nicht nur Studierende, Dozierende und Mitarbeitende, sondern auch die interessierte (Fach-)Öffentlichkeit daran teilhaben kann.

Weitere Veranstaltungen im Berichtsjahr waren neben dem Symposium Begabung zum Thema «Compacting – Wege und Erkenntnisse, Chancen und Stolpersteine» mit 150 Teilnehmern, die **neun Vorlesungen der Kinderhochschule** (Zug). Im Frühjahr wurden unter dem Motto «Wir sind gesund!» Fragen wie «Warum ist Bewegung wichtig und gut?», «Wie ist das im Körper, wenn wir krank sind?» behandelt. Im Herbst war das Leitthema «Wir sind kreativ!» mit «Kreativen Lernstrategien», «Philosophieren mit Kindern», «Mu sik oder Mu sik nicht!» oder «Ich habe Hunger – Essen in der Kunst». Unterschiedliche Aspekte wurden in interaktiven und kindgerechten Vorlesungen von Dozierenden der PHZ Zug sowie externen Referentinnen und Referenten näher betrachtet und kamen bei den Kindern sehr gut an. Die Eltern wurden parallel «betreut», z.B. absolvierten sie einen «Erste-Hilfe-Kurs» oder erhielten weitere Anregungen zu den in den Kindervorlesungen bearbeiteten Themen.

Aktivitäten der Zentren

Die meisten Abteilungen des Leistungsbereichs Dienstleistungen (Luzern) führen Module und Spezialisierungsstudien für die Ausbildung durch (z. B. Spezialisierung Theaterpädagogik, ICT, Menschenrechtsbildung) und begleiten Bachelor-, Diplom- und Masterarbeiten. Im Auftrag des Leistungsbereichs WBZA verantworten sie zudem diverse Kursgefässe in der Kurz- und Langzeitweiterbildung.

Die zweimal jährlich stattfindenden **Impulsveranstaltungen** sind zu einem festen Bestandteil des Jahresprogramms der PMZ (Luzern) geworden. Die Themen waren wie immer breit gefächert, von den «Sinneserfahrungen ohne Sehsinn», zur Medienkiste «Vogelstimme – Sprache – Musik» und den «Lehrplanergänzungen ICT» zur «Erweiterten Beurteilung» und der «Individuellen Förderung mit Stellwerk».

Im Rahmen der traditionellen **Autorenlesungen** des Bereichs Leseförderung des Zentrums Medienbildung (Zembi Luzern) lasen und diskutierten im Jahr 2008 42 Literaturschaffende über siebenhundertmal vor rund 900 Klassen, beziehungsweise vor über 20 000 Schülerinnen und Schülern. Die direkten Begegnungen mit Autorinnen und Autoren gelten in vielen Schulen als einer der Höhepunkte im Schuljahr.

Die **Luzerner Schultheatertage** des Zentrums Theaterpädagogik (Luzern) feierten 2008 ihr 20-jähriges Bestehen. Diese präsentierten sich in 15 Produktionen von Luzerner Schulklassen und einem grossen Fest zum Jubiläum.

Beim **5. Internationalen Menschenrechtsforum des Zentrum Menschenrechtsbildung ZMRB** (Luzern) standen Umweltfragen im Spannungsfeld zwischen wirtschaftlichem Gewinn, Recht auf Eigentum und dem Menschenrecht auf saubere Umwelt auf dem Programm. Renommierte Expertinnen und Experten wie Lalita Ramdas (Vorstandsvorsitzende Greenpeace International), René Estermann (Geschäftsführer MyClimate), Remo Gautschi (stv. Direktor des DEZA), Muhammad Ibrahim (Universität Dhaka) und Otfried Höffe (Universität Tübingen) nahmen daran teil. Neben öffentlichen Referaten und Expertenpanels wurde in interaktiven SPECIAL Workshops das Thema «Menschenrechte und Umwelt» in spezifischen Kontexten diskutiert. Die beiden Forumstage waren mit über 1000 Teilnehmenden sehr gut besucht und das 2. IHRF-Concert mit Jimmy Cliff restlos ausverkauft. Das Forum wurde auch 2008 vom IHRF-Student Team, das sich aus Studierenden der PHZ Luzern und der Universität Luzern zusammensetzt, mitvorbereitet, -organisiert und -durchgeführt. In zahlreichen weiteren Veranstaltungen trug das ZMRB das Thema Menschenrechte in die Öffentlichkeit.

Projekte im pädagogischen und schulischen Umfeld

In den PHZ-Teilschulen laufen in den Abteilungen Dienstleistungen eigene Projekte, vor allem im Forschungs- und Interventionsbereich – mit lokaler, nationaler und internationaler Vernetzung. Die meisten Projekte stehen im Spannungsfeld zwischen Lehre und Forschung, so dass die Ansiedlungen im Bereich Dienstleistungen die logische Konsequenz und der geeignete Ort für sie sind. Sie greifen auf den Bereich der Lehre (beispielsweise im Rahmen eines Moduls) zu, indem Studierende aktiv und massgeblich an der Ausgestaltung der Projekte beteiligt sind. Sie stehen aber auch in enger Verbindung mit der Forschung, indem die Projekte auf Forschungsergebnisse zugreifen, Mitarbeitende der Institute der PHZ mitwirken oder sich aus den Projekten neue Forschungsfragen ergeben, die dann in Zusammenarbeit mit den Instituten weiterverfolgt werden können, um nur einige Beispiele zu nennen.



Bild: Claudio Minutella

Dinge, die nicht im Stundenplan stehen.

Nightingale, das Mentoring- und Integrationsprojekt, das im Rahmen eines EU-Comenius-Programmes in der Pilotphase noch bis September 2009 läuft, wird an der PHZ (Zug, Luzern) in Zusammenarbeit mit den Stadtschulen Zug (Schulhaus Gut- hirt) und dem Schulhaus Krauer in Emmenbrücke durchge- führt. Studierende, Primarschülerinnen und -schüler, meist mit Migrationshintergrund, bilden jeweils ein Tandem. Sie gestalten einen Nachmittag pro Woche gemeinsam, wobei eigene Wünsche des Kindes bezüglich der Freizeitgestaltung besonders berücksichtigt werden. Ein Ziel des Projektes besteht darin, dass sich die Teilnehmenden gegenseitig Einblicke in ihre unterschiedlichen Lebenswelten und kulturellen Hintergründe geben. So lernen die Studierenden bereits während des Studiums ihren Umgang mit Heterogenität an einem ihnen anvertrauten Kind zu professionalisieren und sammeln wertvolle praktische Er- fahrungen. Das Kind hat während sieben Monaten ein positives Rollenmodell, erhält besondere Aufmerksamkeit und verbessert quasi en passant die Sprachkenntnisse. Im Jahr 2007/08 haben 21 Tandems teilgenommen, gegenwärtig (2008/09) gibt es insgesamt 15 Tandems. Neben dem Einbezug der Studieren- den im Rahmen der Ausbildung hat Nightingale noch umfassen- des Forschungspotenzial.

Weitere Infos unter www.mentormigration.eu oder www.zug.phz.ch

>treib.stoff – die Akademie für junge Freiwillige< ist ein von der Jacobs Foundation lanciertes und gefördertes Interventions- und Forschungsprojekt. Es startete an der PHZ Zug Anfang 2008 und wird bis Juli 2011 laufen. Ziel ist es, für die Deutsch- schweiz ein Qualifizierungsprogramm für Jugendliche und junge Erwachsene zu entwickeln und durchzuführen. Ange- sprochen sind junge Freiwillige – auch migrantische Personen –, die sich im Rahmen von kleinen, wenig institutionalisierten

Vereinen engagieren oder eigene Projektideen umsetzen möch- ten und bisher wenig Zugangsmöglichkeiten zu anderen Ange- boten hatten. Das Projekt beruht auf einer Partnerschaft mit der Freien Universität Berlin (Deutschland). Die PHZ Zug bindet verschiedene weitere lokale und überregionale Unterstützer/ innen mit ein. In der ersten Phase des Projekts wurden die Grundlagen für das Qualifizierungsprogramm entwickelt. In der zweiten Phase, die im Dezember 2008 begonnen hat, wird intensiv die Umsetzung der Akademie geplant, in der Jugen- liche durch ein ganzes Set von Bildungs-, Coaching- und Vernetzungsangeboten in der Durchführung eigener Projekte und dadurch beim informellen Lernen unterstützt werden. Die Ergebnisse des Projekts im «out-of-school»-Kontext sollen bis zum Projektabschluss publik gemacht werden, um Interessierten Konzepte und Empfehlungen zugänglich zu machen.

Weitere Infos unter www.treib-stoff.ch oder www.zug.phz.ch

Das regionale Projekt «Ächti Schuelschätz» – Entlebucher Lehr- personen erarbeiten gemeindeübergreifend stufengerechte Exkursionen in der UNESCO-Biosphäre Entlebuch – wurde vom PMZ Schöpfheim mitinitiiert. Das Projekt wurde von der schweizerischen UNESCO-Kommission als Projekt der «Dekade zur Bildung für nachhaltige Entwicklung» (2005–2014) aner- kannt und erhielt im Rahmen des Anerkennungspreises 2008 der Dienststelle für Volksschulbildung des Kantons Luzern den Spezialpreis der Jury.

Im Rahmen des Projektes «**Computereinsatz in der Primarschule**» des Zembi (Luzern) zeigte eine breit angelegte Umfrage bei den Schulleitungen und den Lehrpersonen, dass zwar die IT- Infrastruktur praktisch in allen Schulen vorhanden ist und sich die Lehrpersonen im eigenen Umgang mit dem Computer auch recht kompetent fühlen, die Integration im Unterricht und die Auseinandersetzung mit medienpädagogischen Themen aber immer noch zu wenig stattfindet. Ende 2008 hat das Zembi deshalb begonnen, massgeschneiderte Kursangebote zu gene- rieren, um die Lehrpersonen weiter zu fördern.

Für die Heilpädagogischen Schulen (HPS) des Kantons Luzern hat das Zembi die Projektleitung für die Erstellung eines Grund- lagenberichts übernommen mit dem Ziel abzuklären, in wel- cher Form der **Computer in der Heil- und Sonderpädagogik** ein- gesetzt werden kann und welche Schritte bei den Lehrpersonen nötig sind, um eine Integration erfolgreich zu gestalten.

Im Sommer 2008 startete das Zembi das Projekt »Lernsoftware für den **Englisch-Unterricht auf Primarstufe**«. Um die selbstver- ständliche Nutzung der Computer in der Primarschule zu för- dern, soll in Zusammenarbeit mit dem Klett-Verlag sowie Dozierenden und Studierenden des Faches Englisch eine ziel- gruppengerechte Software erstellt werden.

Die Albert-Koechlin-Stiftung hat zur Förderung des ökologischen Bewusstseins bei Kindern und Jugendlichen das Projekt «Umweltradio» gestartet, das Schülerinnen und Schülern ermöglichen soll, Radiobeiträge zu erstellen, welche in Lokalradios ausgestrahlt werden sollen. Das Zembi hat sein Know-how zur Verfügung gestellt und dieses Projekt 2008 begleitet. Dabei waren Kompetenzen im Bereich Lesen und Sprechen sowie im Bereich digitaler Audioschnitt gefordert.

Im Rahmen einer Beteiligung am EU-Projekt SEMCTRANS des Programms «Leonardo – Life Long Learning» hat das Zentrum E-Learning (Luzern) ein Zertifizierungsverfahren für Qualität im E-Learning entwickelt. Alle Bildungseinrichtungen in Europa, welche E-Learning für die berufliche Aus- und Weiterbildung anbieten, können ihre Kurse und Studiengänge evaluieren und zertifizieren lassen. Zudem beteiligte sich das Zentrum am Projekt «Digital Society», das den Einfluss neuer Informationstechnologien auf die Gesellschaft zur öffentlichen Diskussion stellt.

Beratungen

Beratung ist eine klassische Dienstleistung und gehört deshalb unbedingt auch in die Abteilung Dienstleistung einer Pädagogischen Hochschule, so auch in den Teilschulen der PHZ. Themen in den Beratungen und die Nutzung der Angebote spiegeln Fragen aus dem schulischen und pädagogischen Umfeld wider und können damit wichtige Hinweise für Verbesserungen in der Lehre geben, zur Generierung neuer Weiterbildungsangebote beitragen sowie interessante Forschungsprojekte anregen. Neben den Psychologischen Beratungsstellen (für Studierende, Mitarbeitende, Dozierende in Luzern; Studierende, Lehrpersonen und Schulleitungen in Zug, Lehrpersonen und Schulleitungen in Schwyz) stehen unterschiedliche Fachberatungen zur Verfügung.

An der PHZ Zug wurde das Zentrum für **Beratung und Schulentwicklung (ZeBuS)** eingerichtet, das bislang separat existierende Beratungsangebote unter einem Dach vereint. Die (psychologische) Beratung für Lehrpersonen (und Schulleitungen) und Beratung für Studierende wurde im Januar 2008 erfolgreich in die PHZ Zug integriert. Auch wurde die Beratung für Handwerkliches Gestalten/Technisches Gestalten zum Schuljahresbeginn 2008/09 in den Räumlichkeiten der PHZ Zug angesiedelt. Die Schreibberatung für Studierende ist in der Zwischenzeit etabliert und steht auch für Externe zur Verfügung. Die Angebote des ZeBuS werden zukünftig weiter ausgebaut. Das ZeBuS wird durch einen Beirat unterstützt, welcher einerseits eine breite Akzeptanz gewährleistet, andererseits sicherstellt, dass auf spezifische Bedürfnisse einzelner Zielgruppen reagiert werden kann.

Fachberatungen und Fachstellen

An der PHZ Schwyz wurde eine **Fachberatung Theater/Musik** und eine **Fachberatung für Integration und Heterogenität** eingerichtet, die im Zusammenhang mit dem neuen Integrationsauftrag an den Schulen eine grosse Nachfrage ausgelöst hat. Im Weiteren wurde im Herbst 2008 eine **Fachstelle Ethik, Religionen und Kultur** eröffnet, die in Zusammenarbeit mit der Stiftung «Weltethos» ein breites Beratungs- und Unterstützungsangebot für Volksschulen, Behörden und vor allem Pädagogische Hochschulen anbietet.

Das **Zentrum Medienbildung** (Luzern) leistet ICT-Fachberatung und berät Schulen aller Stufen bei der Erstellung von ICT- und Medienkonzepten und medienrelevanten Fragen. 2008 wurden vom Zembi insgesamt fast 10 000 Anfragen beantwortet. Das **Zentrum Theaterpädagogik** (Luzern) begleitete und betreute 2008 61 Schultheaterprojekte. Das **Zentrum Menschenrechtsbildung** (Luzern) berät Schulen hinsichtlich des Einbezugs der Kinderrechte und der Menschenrechte in den Unterricht und bietet Beratungen und Workshops für Unternehmen im Bereich von Corporate Social Responsibility an. Für das Schweizer Fernsehen SF führte es ein Monitoring von Unterhaltungssendungen aus menschenrechtlicher Perspektive durch.

An der PHZ Luzern findet Beratung in verschiedenen Abteilungen statt. Die rund **20 Fachberaterinnen und Fachberater** sind für die in der Praxis stehenden Lehrpersonen beratend tätig und für die fachdidaktische Weiterentwicklung der Fächer verantwortlich. Sie nehmen Neuerungen und Entwicklungen im fachdidaktischen Bereich auf, fördern die fachliche Auseinandersetzung innerhalb der PHZ und dem Praxisfeld Schule und leisten somit einen wichtigen Beitrag zur Konsolidierung und Weiterentwicklung der fachdidaktischen Kompetenzen von Lehrpersonen.

Andréa Belliger, Barbara Seidemann, Cornelia Krause



Bild: Claudio Minuella

Kultur ist auch Schulkultur.

WebOffice PHZ – auf dem Weg zu einer zentralen Dienstleistung für webbasierte Dienste

Die Bedeutung des Internets für die Kommunikation mit den künftigen Studierenden nimmt jedes Jahr zu; die konventionellen Informationskanäle verlieren entsprechend an Bedeutung und die Präsenz im Internet wird zu einem zentralen Faktor.



Neuer Motor für die Webauftritte der PHZ

Das WebOffice PHZ ist verantwortlich für den Betrieb der Websites der PHZ, welche gegen Ende 2008 auf über 60 angewachsen sind. Entsprechend wächst auch die Zahl der Redaktorinnen und Redaktoren. Um all dem Rechnung zu tragen, wurde anfangs 2008 beschlossen, das alte Web Content Management System abzulösen. Die Wahl fiel auf TYPO3. Damit bekommt die PHZ ein System, welches auch an vielen anderen Hochschulen erfolgreich im Einsatz steht. Während Aufbau und Programmierung viel Spezialwissen erfordert, können die Webredaktorinnen und -redaktoren meist nach wenigen Stunden selbstständig damit arbeiten. Die Migration der Hauptauftritte der PHZ zu TYPO3 wird bis Mitte 2009 abgeschlossen sein.

Das WebOffice PHZ bietet Webhosting auch für andere Bildungsorganisationen an. So sind die Auftritte der Bildungsdirektorenkonferenz der Zentralschweiz (www.zebis.ch), www.bildung-z.ch und www.lehrplan.ch) ebenso auf unsern Servern zuhause wie verschiedene Gremien im Bereich ICT.

Vom Desktop ins Web

Immer häufiger bietet das Web Dienste zur Lösung von Aufgaben an, die bisher mit computereigener Software erledigt wurden. So wird der Computer wieder zum Terminal, was er übrigens ursprünglich war: Er gewährleistet hauptsächlich den Zugang zum Internet.

Dieser Trend wird auch in der Aus- und Weiterbildung sichtbar. Während die Zahl der Lernprogramme auf CD stagniert, nimmt das Angebot im Web zu und wird zunehmend multimedialer. Das WebOffice PHZ programmiert für die speziellen Bedürfnisse der PHZ Anwendungen wie z. B. das Praktikatoool. Daneben passt das WebOffice geeignete Scripts für verschiedene Aufgaben an. Die drei wichtigsten sind nachfolgend aufgeführt.

PHZ-Wiki

Das WebOffice PHZ bietet Lehrpersonen eine einfache und effektive Kollaborationsplattform an. Das PHZ-Wiki kann von Interessierten innerhalb und ausserhalb der PHZ genutzt werden. Link: www.wiki.phz.ch

PHZ-Umfragen

Umfragen sind ideale Massnahmen für die Evaluation von Ausbildungseinheiten. Studierende und Dozierende kommen immer wieder in die Situation, Informationen mittels Umfragen zu beschaffen. Das WebOffice PHZ bietet dazu ein webbasiertes System an, welches auch höheren Anforderungen genügen kann. Link: www.umfragen.phz.ch

PHZ-Podcast

Podcasts sind im Grunde genommen Radio- oder Fernsehsendungen, die sich unabhängig von Sendezeiten konsumieren lassen. Eine weitere Besonderheit ist, dass sich diese Produktionen abonnieren lassen. Einmal abonnierte Quellen erscheinen dann ohne weiteres Zutun auf dem Bildschirm. Für Projekte innerhalb der PHZ und an Schulen bietet das WebOffice PHZ ein einfaches System an, um solche Podcast-Produktionen publizieren zu können. Link: www.podcast.phz.ch

Heinz Küng



Bild: Claudio Minutella

Eigenes Radio,
eigenes Fernsehen
machen.

Lehrerin, Lehrer werden neben Beruf und Familie – Erfahrungen mit dem Blended-Learning-Studengang an der PHZ Schwyz

Bei ihrem Start im Jahre 2004 setzte sich die PHZ Schwyz im Rahmen ihrer Aufbau- und Innovationsstrategie das Ziel, die neuen, digitalen Medien strukturell und nachhaltig in Lehre und Studium zu implementieren und damit ein für die Lehrerbildung aussergewöhnliches Profil zu entwickeln. Die grossen Vorteile von E-Learning- und Blended-Learning-Szenarien sind zweifellos, dass die Lehre orts- und zeitunabhängig stattfinden kann, dass vielerlei Arten von Lernressourcen zum Einsatz kommen können und die Möglichkeit besteht, die Lehr-/Lernhandlungen mehr an die individuellen Bedürfnisse der

Lernenden anzupassen und anschlussfähige Informationen zur persönlichen Wissenskonstruktion zu bieten. Mit dem Projekt wurden darum zwei Ziele verfolgt: Einerseits sollte das Lehrstudium durch eine Reduktion der Präsenzpflicht auch für Mütter mit Kindern und erwerbstätige Personen studierbar gemacht werden. Andererseits sollte das Expertenwissen des hausinternen Forschungsinstituts Medien und Schule genutzt und die Lehre mit dem Einsatz modernster Medien auf ein qualitativ anspruchsvolles Hochschulniveau gebracht werden.



Der wichtigste Teil des Projekts war der Aufbau von ICT-Kompetenzen und von methodisch-didaktischem Wissen bei den Dozierenden für die Entwicklung netzbasierter Lerneinheiten. In den ersten drei Jahren wurden dafür pro Studienjahr drei bis vier Tage interne Weiterbildung und zusätzlich zahlreiche Workshops durchgeführt. Seit Sommer 2007 bietet die PHZ Schwyz unter der Leitung von Prof. Dr. Dominik Petko und in Zusammenarbeit mit Experten aus dem deutschsprachigen Hochschulraum ein CAS «E-Learning für Hochschuldozierende» an (<http://cas-elearning.ch/>). Dieses ist auch für die weitere Qualifizierung der eigenen Dozierenden gedacht

und wurde bereits von ungefähr von einem Drittel belegt. Wichtig ist aber anzumerken, dass in den Phasen des Selbststudiums nicht nur netzbasierte, sondern ganz unterschiedliche Lehrmethoden eingesetzt werden können. Dies ermöglicht ein erfolgreiches Blended Learning auch in stark auf praktische Kompetenzen ausgerichteten Lernfeldern.

Die Zahl der Studierenden, die mit der minimalen Präsenzzeit von zwei bis zweieinhalb Tagen pro Woche studierte, bewegt sich seit dem Start zwischen fünf und fünfzehn Prozent. Durch den hohen Medieneinsatz wurden aber zunehmend auch die traditionellen Lehrveranstaltungsformen wie Vorlesung, Seminar, Übung/Tutorium und Projektarbeit aufgebrochen. Es entstanden Mischformen und innovative Lehrformen von der Anreicherung herkömmlicher Präsenzveranstaltungen bis hin zu einer umfassenden Virtualisierung. Dies ermöglichte auch im regulären Präsenzstudium unterschiedliche Intensitäten von Anwesenheit und Selbststudium. Nach einer Phase der Pilotierung erfolgte die Implementation der flexiblen Studienform in den regulären Lehrbetrieb. Die dadurch in verschiedener Hinsicht stark erweiterten Studienfreiräume mit Beratung und sorgfältigem Feedback durch die Dozierenden stiessen bei den Studierenden auf ein sehr positives Echo. Die Anzahl Blended-Learning-Einheiten wurde in der Folge im 2. und 3. Studienjahr stetig erhöht.

Die Evaluationen im Frühlings- und Herbstsemester 2008 zeigten erstmals eine tendenziell positivere Beurteilung der Blended-Learning-Module gegenüber der Präsenzveranstaltungen. Besonders interessant für uns sind nachfolgende Ergebnisse, die sich bereits in früheren Evaluationen abzeichneten. Mehrheitlich besser beurteilt werden in den Blended-Modulen die eigene Beteiligung am Lernprozess und die Unterstützung durch die Dozierenden sowie Aufbau, Anspruch und Organisation der Module. Die Wissenschaftlichkeit der Inhalte sowie der Praxisbezug werden von den Studierenden in beiden Lehrformen gleich hoch, d. h. gut bewertet. Der zu leistende Aufwand dagegen wird in den Blended-Modulen klar als geringer, aber der Lernzuwachs mehrheitlich als grösser wahrgenommen.

Der letztgenannte Punkt wurde in allen Fokusgruppen eindeutig bestätigt und vor allem auf die Intensität der Kommunikation zwischen Studierenden und Dozierenden und die grössere Klarheit in der Aufgabenstellung zurückgeführt. Offensichtlich führen netzbasierte Szenarien zu intensiveren Studiensituationen, als sie in der Face-to-Face-Lehre möglich sind. Allerdings zeichnet sich hier mehr als in Präsenzveranstaltungen auch die Gefahr ab, dass sich die Studierenden zu stark gefordert fühlen, weil sie ununterbrochen am Ball bleiben müssen. Ziel ist darum, maximal 70–80 % der Module als Blended-Learning-Einheiten anzubieten. Damit wird auch der Tatsache Rechnung getragen, dass sich nicht alle Inhalte gleichermassen für diese Form des Lehrens und Lernens eignen.

Gleichgewicht von eigenen und fremden Ansprüchen.



Bild: Claudio Minutella

Beispiele für «Best Practice» Blended-Module

Das Modul «**Unterrichtsqualität in heterogenen Klassen**» vertieft die Inhalte der diesbezüglichen Vorlesung. Die Studierenden erweitern ihr Wissen in den Themenbereichen Leistungsheterogenität, Multikulturalität, altersgemischtes Lernen und Geschlecht/Gender. Das Seminar besteht aus vier Präsenzsitzungen und drei dazwischen liegenden selbstständigen Arbeitsphasen von je vier Wochen. Während dieser Zeit arbeiten die Studierenden in Lerntandems an abwechslungsreichen, mehrdimensionalen Arbeitsaufträgen. Sie lesen Texte unter Einbezug exemplarischer Lesestrategien und lösen im Anschluss Online-Verständnistests mit automatisiertem Feedback. Sie erstellen mit digitalisiertem Audio-Kommentar versehene Kurzpräsentationen, die sie gegenseitig in den Lerntandems kriteriengeleitet beurteilen. In einzelnen Phasen steht die Analyse exemplarischer Videobeispiele im Mittelpunkt, in anderen geht es um die Arbeit mit einem preisgekrönten Computerspiel des Flüchtlingskommissariats der Vereinten Nationen (UNHCR). Jede Arbeitsphase erfolgt anhand von Leitprogrammen mit aktivierenden Fragestellungen und mit Bezug zur gelesenen Fachliteratur. Die Aktivitäten werden begleitet durch das Verfassen von Lernjournalbeiträgen, in denen die Studierenden die theoretischen Erkenntnisse auf dem Hintergrund ihrer persönlichen Erfahrungen als Schüler/in oder Berufspraktikant/in reflektieren. Der Dozent begleitet die Arbeiten mit persönlichem Coaching über das Netz, während der Präsenzveranstaltungen oder mittels individuell vereinbarter Sitzungen. Sämtliche Arbeitsmaterialien stehen online zur Verfügung, sämtliche Resultate werden online dokumentiert.

► Dozent: Walter Scheuble, lic. phil.

Im Modul «**Medienpädagogik**» des Spezialisierungsstudiengangs setzen sich Studierende mit dem Mediengebrauch von Kindern und Jugendlichen und den möglichen Gefahren, die damit verbunden sind, auseinander. In den vier Präsenzveranstaltungen erhalten sie Inputs zu medienwissenschaftlichen Konzepten, entwicklungspsychologischen Modellen und medienpädagogischen Ansätzen. In den vier selbstständigen Arbeitsphasen von je vier Wochen erarbeiten Sie eine Reportage über das Medienverhalten eines ausgewählten Kindes, verfassen eine begründete Diagnose möglicher Problemfelder, sichten bestehende Projekte, mit denen dieses Problem bearbeitet werden kann, und entwickeln schliesslich eine konkrete Unterrichtseinheit zu diesem Thema. Die Studierenden wählen ihre Themen individuell, z. B. Gewalt in den Medien, Werbung, Glaubwürdigkeit im Internet, Belästigung im Chat, Datenschutz in sozialen Netz-

werken oder Verschuldung durch Handys. Aus den Arbeiten der Studierenden entsteht ein Fundus praxisnaher Fallstudien und Unterrichtsansätze, die online dokumentiert werden. Während der ganzen Veranstaltung steht ein niedrigschwelliges Coaching in Internetforen oder in den Präsenzsitzungen zur Verfügung.

► Dozent: Urs Büeler, lic.phil.

In den Vorlesungen «**Alltag und Wissenschaft 1 + 2**» herrscht keine Präsenzpflcht. Trotzdem verpassen auch Studierende, die nicht im Vorlesungssaal erscheinen, nichts. Alle Folien der Vorlesung stehen bereits vor jeder Vorlesung zum Download bereit. Jede Vorlesung wird elektronisch aufgezeichnet und kann später jederzeit über das Internet abgerufen werden. Das ermöglicht eine bessere Nachbearbeitung auch für Studierende, die live dabei sind. Jede Vorlesung wird durch ergänzende praktische Übungen vertieft. Diese können ebenfalls wahlweise vor Ort oder zu einem beliebigen anderen Zeitpunkt selbstständig bearbeitet werden. Rückfragen sind sowohl in den Vorlesungen als auch online möglich. Zusätzlich zur Vorlesung und zu den Übungen arbeiten die Studierenden an Grundlagentexten, die ebenfalls online zum Download zur Verfügung stehen. Am Ende des flexiblen Moduls steht eine standardisierte schriftliche Prüfung. Mit dem flexiblen Aufbau der Vorlesung haben Studierende ganz unterschiedliche Möglichkeiten, sich optimal auf diese Prüfung vorzubereiten.

► Dozent: Prof. Dr. Dominik Petko

In der Vorlesung «**Aspekte der Bezugswissenschaften**» (Fachdidaktik Bewegung und Sport) im 5. Semester setzen sich die Studierenden vertieft mit aktuellen Erkenntnissen aus verschiedenen Teildisziplinen der Sportwissenschaft (u. a. Bewegungs-/Trainingslehre, Sportpädagogik, Sportsoziologie, Psychomotorik) auseinander und werden befähigt, das erworbene Wissen in ihrer künftigen Schulpraxis umzusetzen. Die fokussierten Themenfelder wie z. B. Motorik in der menschlichen Entwicklung, Bewegte Schule, Fairness im Sport werden abgestützt auf Orientierungsgrundlagen des eidgenössischen Sportlehnmittels vermittelt. Zur persönlichen Vorbereitung bzw. Selbststudium der verschiedenen Themenblöcke wird ein zusammenfassendes Skript sowie ein Reader (ausgewählte Vertiefungstexte) online aufgeschaltet. Zusätzlich werden sämtliche Veranstaltungen als Powerpoint-Audiodatei zur Verfügung gestellt. Das Modul wird mit einer mündlichen Prüfung abgeschlossen; diesbezügliche Kontrollfragen sind im Skript aufgeführt.

► Dozent: Prof. Dr. Jürgen Kühnis

Barbara Seidemann

Zufrieden stellender Rechnungsabschluss 2008

Neues ECTS-Verrechnungssystem wurde auf die Konkordatskantone ausgedehnt

Die PHZ hat das Jahr 2008 finanziell zufrieden stellend abgeschlossen. Die konsolidierte Erfolgsrechnung weist ein minimales negatives Jahresergebnis aus.



Auch im Jahr 2008 konnten die Studierendenzahl an der PHZ leicht erhöht werden. Dies hat zu einem Umsatzplus von 14 % bei den Beiträgen aus den Konkordatskantonen geführt. Mit der Abnahme bei den Leistungsvereinbarungen mit den Standortkantonen von ergibt sich insgesamt ein Ertragszuwachs der PHZ von 9 % gegenüber dem Vorjahr. Diesem Ertragszuwachs steht ein Zuwachs von 12 % bei den Aufwänden gegenüber. Im Aufwand sind auch dieses Jahr Rückstellungen für den Umzug ins Postbetriebsgebäude und der damit verbundenen Umstellung der Telefonie enthalten.

Finanzierung

Bereits im Jahr zuvor wurden die Kostenabgeltungspauschalen der FHV/RSA-Kantone nicht mehr pro Kopf, sondern nach eingeschriebenen ECTS abgerechnet. Dieses Abrechnungssystem wurde im Sinne einer Angleichung an die Fachhochschulvereinbarung im vergangenen Jahr auch bei den Konkordatskantonen der Zentralschweiz angewendet. Ob allerdings die gewünschte verursachergerechtere Kostenverteilung an die Kantone den erheblich höheren Abrechnungsaufwand rechtfertigt bzw. ob es tatsächlich ein gerechteres Resultat ergibt, wird von vielen Pädagogischen Hochschulen und kantonalen Verwaltungen bezweifelt. In dieser Sache scheint das letzte Wort noch nicht gesprochen zu sein.

Personalstatistik

2008

Die PHZ hat einen hohen Anteil von Teilzeitbeschäftigten. Der Beschäftigungsgrad beträgt bei 529 Personen rund 56 %. Die Angabe von Vollzeitäquivalenten (VZÄ) ist daher aussagekräftiger, als die Angabe von Beschäftigten. Insgesamt verzeichnet die PHZ einen Zuwachs von 25 VZÄ gegenüber dem Vorjahr. 16,8 VZÄ entfallen auf die Personalkategorie der Professor/innen und Dozierenden.

Bei der PHZ beträgt der Anteil der weiblichen Beschäftigten 54 %.

Studierendenstatistik

Die positive Entwicklung der Studierendenzahlen an der PHZ hat sich auch in diesem Jahr fortgesetzt. Bezogen auf den Jahresmittelwert liegt die Studierendenzahl leicht unter dem geplanten Wert. In den Studiengängen Kindergarten/Unterstufe und Primarstufe ist ein Zuwachs zu verzeichnen. Bei der Schulischen Heilpädagogik führt der zweite Studienjahrgang zu einer Verdoppelung gegenüber dem Vorjahr. Die Diplomerweiterungsstudien nehmen noch einen kleinen Platz ein und werden im Rahmen der regulären Studiengänge durchgeführt. Der prozentual höchste Zuwachs gegenüber dem Vorjahr verzeichnet die PHZ Schwyz mit rund 15 %.

Wir gehen davon aus, dass sich der Jahresmittelwert der Studierenden bei ungefähr 1370 einpendeln wird.

Roberto Lehner

Erfolgsrechnung

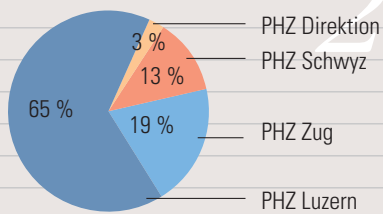
Erfolgsrechnung der PHZ		total 2008	total 2007	Abweichung
(in CHF 1'000)				
Erträge				
Dritte und Partner		9'873	9'704	2 %
Kurs-, Studien- und Tagungsgebühren	5'092			
Leistungserträge Projekte	2'184			
Übriger Betriebsertrag	1'447			
Beiträge Dritter / Verrechnungen Partner	1'150			
Beiträge Bund/Kantone		8'244	9'100	-9 %
Beiträge Bund	1'205			
RSA-NDS-Beiträge	337			
Leistungsvereinbarungen Kantone	6'702			
Beiträge Konkordatskantone		53'091	46'689	14 %
Konkordatspauschalen	42'516			
Standortpauschalen	5'032			
Ergänzungspauschalen/übrige Beiträge	5'543			
Total Erträge		71'208	65'493	9 %
Aufwand				
Personalaufwand		53'841	47'015	15 %
Lohnaufwand	49'634			
Entschädigungen	2'897			
Personalnebenkosten	1'309			
Infrastruktur		8'103	7'652	6 %
Mieten	7'260			
Übriger Raumaufwand	506			
Geräte und Mobiliaraufwand	336			
Sachaufwand		6'583	5'332	23 %
Informatik	1'325			
Unterrichts- und Projektaufwand	1'482			
Administrationsaufwand	1'851			
Werbeaufwand	1'271			
Übriger Betriebsaufwand	653			
Ausserordentlicher Aufwand		2'738	3'395	-19 %
Ausserordentlicher Aufwand	2'569			
Projektbegrenzungen	169			
Total Aufwände		71'264	63'394	12%
Jahresergebnis		-57	2'099	-103 %

Personalstatistik

2008

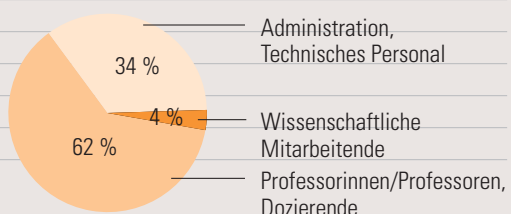
Anzahl Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ) pro Teilschule und Direktion

	Personen	VZÄ
PHZ Direktion	14	9,6
PHZ LU	340	194,4
PHZ ZG	99	54,9
PHZ SZ	76	37,2
Total	529	296,0
Vorjahr	510	271,0



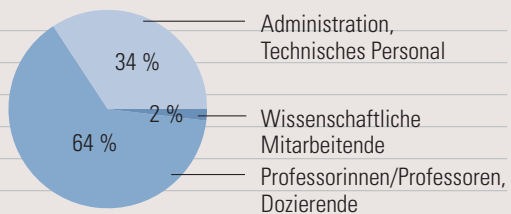
Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), alle Teilschulen und Direktion

Kategorie	Personen	VZÄ
Professor/innen, Dozierende	352	184,7
Wissenschaftliche Mitarbeitende	23	10,6
Administration, technisches Personal	154	100,7
Total	529	296,0



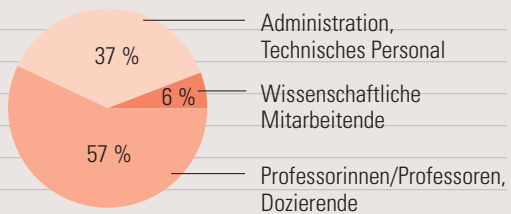
Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), PHZ Luzern

Kategorie	Personen	VZÄ
Professor/innen, Dozierende	221	122,6
Wissenschaftliche Mitarbeitende	12	4,8
Administration, technisches Personal	107	67,0
Total	340	194,4
Vorjahr	332	178,0



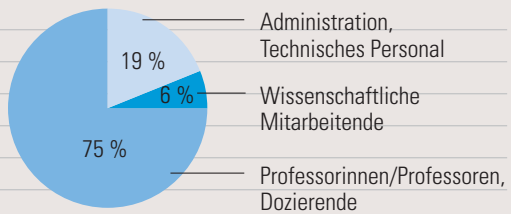
Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), PHZ Schwyz

Kategorie	Personen	VZÄ
Professor/innen, Dozierende	53	21,0
Wissenschaftliche Mitarbeitende	5	2,4
Administration, technisches Personal	18	13,8
Total	76	37,2
Vorjahr	62	33,7



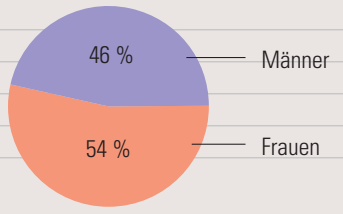
Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), PHZ Zug

Kategorie	Personen	VZÄ
Professor/innen, Dozierende	78	41,1
Wissenschaftliche Mitarbeitende	6	3,4
Administration, technisches Personal	15	10,4
Total	99	54,9
Vorjahr	105	52,4



Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ) nach Geschlecht, alle Teilschulen und Direktion

Geschlecht	Personen	VZÄ
Frauen	288	151,5
Männer	241	144,5
Total	529	296,0
Vorjahr	510	271,0



Studierendenstatistik

(Stand Herbst 2008)

KU = Kindergarten/Unterstufe PS = Primarstufe S1 = Sekundarstufe SHP = Schulische Heilpädagogik SF/PF = Diplomerweiterungsstudium S1/PS

Studierende aller Teilschulen

	PHZ LU		PHZ SZ		PHZ ZG				total	
Kindergarten/Unterstufe	83	54,6 %	30	19,7 %	39	25,7 %			152	100,0 %
Primarstufe	250	45,4 %	133	24,1 %	168	30,5 %			551	100,0 %
Sekundarstufe *	609	98,1 %	9	1,4 %	3	0,5 %			621	100,0 %
Schulische Heilpädagogik	105	100,0 %	0	0,0 %	0	0,0 %			105	100,0 %
Diplomerweiterungsstudium	7	63,6 %	2	18,2 %	2	18,2 %			11	100,0 %
Total alle Studiengänge	1054	73,2 %	174	12,1 %	212	14,7 %			1440	100,0 %

Studierende PHZ Luzern nach Studiengängen

	KU		PS		S1 *		SHP		SF/PF		total	
Anzahl Studierende Vorjahr	65		236		621		52		0		974	
Anzahl Studierende	83	7,9 %	250	23,7 %	609	57,8 %	105	10,0 %	7	0,7 %	1'054	100,0 %
Anteil Frauen	83	100,0 %	229	91,6 %	372	61,1 %	92	87,6 %	4	51,7 %	780	74,0 %
Anteil Zentralschweizer Studierende	74	89,2 %	217	86,8 %	529	86,9 %	92	87,6 %	7	100 %	919	87,2 %
Anzahl FHV-/RSA-Kantone	9	10,8 %	33	13,2 %	80	13,1 %	13	12,4 %	0	0,0 %	135	12,8 %
Anteil Ausland	0	0,0 %	0	0,0 %	0	0,0 %	0	0,0 %	0	0,0 %	0	0,0 %
Anteil Studienanfänger/innen	37	44,6 %	102	40,8 %	101	16,6 %	54	51,4 %	7	100,0 %	301	28,6 %

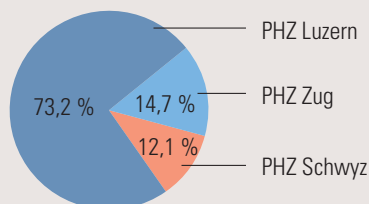
Studierende PHZ Schwyz nach Studiengängen

	KU		PS		S1 *		SHP		SF/PF		total	
Anzahl Studierende Vorjahr	27		116		8				0		151	
Anzahl Studierende	30	17,2 %	133	76,4 %	9	5,2 %			2	1,1 %	174	100,0 %
Anteil Frauen	29	96,7 %	99	74,4 %	3	33,3 %			2	100,0 %	133	76,4 %
Anteil Zentralschweizer Studierende	27	90,0 %	122	91,7 %	9	100,0 %			2	100,0 %	160	92,0 %
Anzahl FHV-Kantone	3	10,0 %	11	8,3 %	0	0,0 %			0	0,0 %	14	8,0 %
Anteil Ausland	0	0,0 %	0	0,0 %	0	0,0 %			0	0,0 %	0	0,0 %
Anteil Studienanfänger/innen	15	50,0 %	46	34,6 %	9	100,0 %			2	100,0 %	72	41,4 %

Studierende PHZ Zug nach Studiengängen

	KU		PS		S1 *		SHP		SF/PF		total	
Anzahl Studierende Vorjahr	32		166		8				0		206	
Anzahl Studierende	39	18,4 %	168	79,2 %	3	1,4 %			2	0,9 %	212	100,0 %
Anteil Frauen	38	97,4 %	147	87,5 %	1	33,3 %			2	100,0 %	188	88,7 %
Anteil Zentralschweizer Studierende	18	46,2 %	95	56,5 %	3	100,0 %			0	0,0 %	116	54,7 %
Anzahl FHV-Kantone	21	53,8 %	69	41,1 %	0	0,0 %			0	0,0 %	90	42,5 %
Anteil Ausland	0	0,0 %	4	2,4 %	0	0,0 %			0	0,0 %	4	1,9 %
Anteil Studienanfänger/innen	19	48,7 %	66	39,3 %	3	100,0 %			2	100,0 %	90	42,5 %

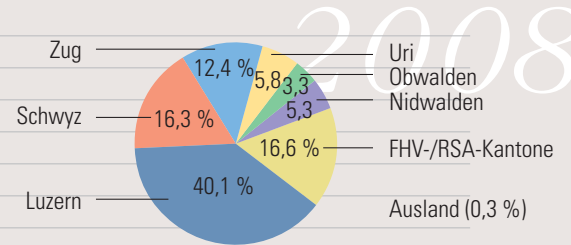
Verteilung der Studierenden auf die Teilschulen



* Das Grundjahr (1. und 2. Semester) ist grundsätzlich für alle Studiengänge identisch (ohne SF/SHP), S1-Studierende der PHZ Zug und der PHZ Schwyz wechseln im 3. Semester an die PHZ Luzern

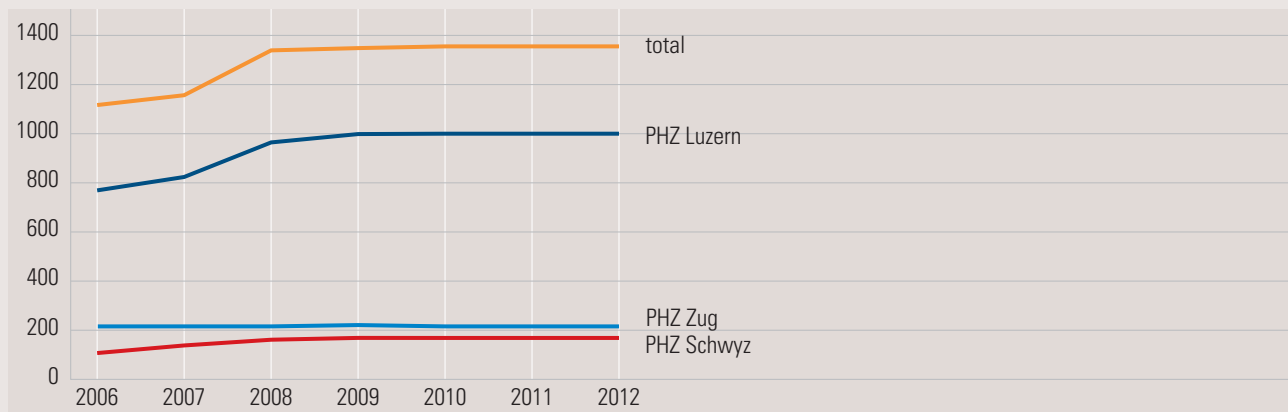
Studierende nach Herkunft

	PHZ LU	PHZ SZ	PHZ ZG	total
Kanton Luzern	557	12	8	577
Kanton Uri	52	23	8	83
Kanton Schwyz	97	114	23	234
Kanton Obwalden	45	2	0	47
Kanton Nidwalden	71	4	2	77
Kanton Zug	97	5	77	179
FHV-/RSA-Kantone	135	14	90	239
Ausland	0	0	4	4
Total	1054	174	212	1440
Vorjahr	974	151	206	1331



Entwicklung der Studierendenzahlen (ab 2008 Jahresmittelwert)

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
PHZ LU	780	837	947	988	995	995	995
PHZ SZ	125	133	153	160	175	175	175
PHZ ZG	220	216	203	210	210	210	210
Total	1'125	1'186	1'303	1'358	1'380	1'380	1'380



Entwicklung der Studierendenzahlen nach Herkunft, alle Teilschulen (ab 2008 Jahresmittelwert)

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Kanton Luzern	421	451	510	519	522	522	522
Kanton Uri	71	73	75	80	82	82	82
Kanton Schwyz	177	191	217	223	233	233	233
Kanton Obwalden	45	46	47	60	60	60	60
Kanton Nidwalden	50	56	67	75	76	76	76
Kanton Zug	161	163	164	173	175	175	175
FHV/RSA	192	198	219	220	226	226	226
Ausland	8	8	4	8	6	6	6
Total	1'125	1'186	1'303	1'358	1'380	1'380	1'380

Abächerli André, lic. phil., Leiter WBZA, PHZ Zug

Belliger Andréa, Prof. Dr., Leiterin Bereich Dienstleistungen,
PHZ Luzern

Eriksson Brigit, Prof. Dr., Rektorin, PHZ Zug

Fuchs Michael, Prof. Dr., Leiter Studiengang Primarstufe,
PHZ Luzern

Herzog Silvio, Prof. Dr., Leiter WBZA PHZ Luzern und Co-Leiter
Arbeitsgruppe «Differenzierungslandkarte»

Huber Stephan, Prof. Dr., Institut für Bildungsmanagement
und Bildungsökonomie (IBB), PHZ Zug

Krammer Kathrin, Dr. des., Leiterin Studiengang
Kindergarten/Unterstufe, PHZ Luzern

Krause Cornelia, M. A., Leiterin Dienstleistungen PHZ Zug

Küng Heinz, Leiter ICT Koordination und WebOffice PHZ, Direktion

Lehner Roberto, Leiter Finanzen & Controlling PHZ, Direktion

Leuchter Miriam, Prof. Dr., Dozentin für Bildungs- und Sozial-
wissenschaften und Stufendidaktik KU, PHZ Schwyz und Luzern

Luthiger Herbert, Leiter S1-Studium für Personen
mit Lehrdiplom, PHZ Luzern

Petko Dominik, Prof. Dr., Leiter Institut für Medien und Schule
IMS, PHZ Schwyz

Rhyner Werner, Leiter Koordinationskonferenz WBZA,
PHZ Schwyz

Riesen Martin, Studienleiter MAS Schulmanagement,
PHZ Luzern

Roos Martin, Prof. Dr., Leiter Fachbereich
Erziehungswissenschaften, PHZ Zug

Seidemann Barbara, Prof. Dr., Rektorin, PHZ Schwyz

Stadelmann Willi, Prof. Dr., Direktor der Pädagogischen
Hochschule Zentralschweiz PHZ

Sturny Gabriel, Prof. Dr., Leiter Masterstudiengang
Schulische Heilpädagogik, PHZ Luzern

Uhlemann Annett, Dr., Leiterin Ausbildung, PHZ Schwyz

Wicki Werner, Prof. Dr., Leiter des Instituts für Lehren und Lernen
(ILeL), PHZ Luzern

Zutavern Michael, Prof. Dr., Prorektor PHZ Luzern/
Leiter Studiengang Sekundarstufe I



Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ

Direktion

Direktor: Prof. Dr. Willi Stadelmann
Zentralstrasse 18
6003 Luzern
Telefon 041 227 30 00
Telefax 041 227 30 01
info@phz.ch
www.phz.ch

2008



Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ

Hochschule Luzern

Rektor: Prof. Dr. Hans-Rudolf Schärer
Museggstrasse 37
6004 Luzern
Telefon 041 228 71 11
Telefax 041 228 79 18
info@luzern.phz.ch
www.luzern.phz.ch



Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ

Hochschule Schwyz

Rektorin: Prof. Dr. Barbara Seidemann
Zaystrasse 42
6410 Goldau
Telefon 041 859 05 80
Telefax 041 859 05 70
sekretariat@schwyz.phz.ch
www.schwyz.phz.ch



Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ

Hochschule Zug

Rektorin: Prof. Dr. Brigit Eriksson-Hotz
Zugerbergstrasse 3
6300 Zug
Telefon 041 727 12 40
Telefax 041 727 12 01
info@zug.phz.ch
www.zug.phz.ch